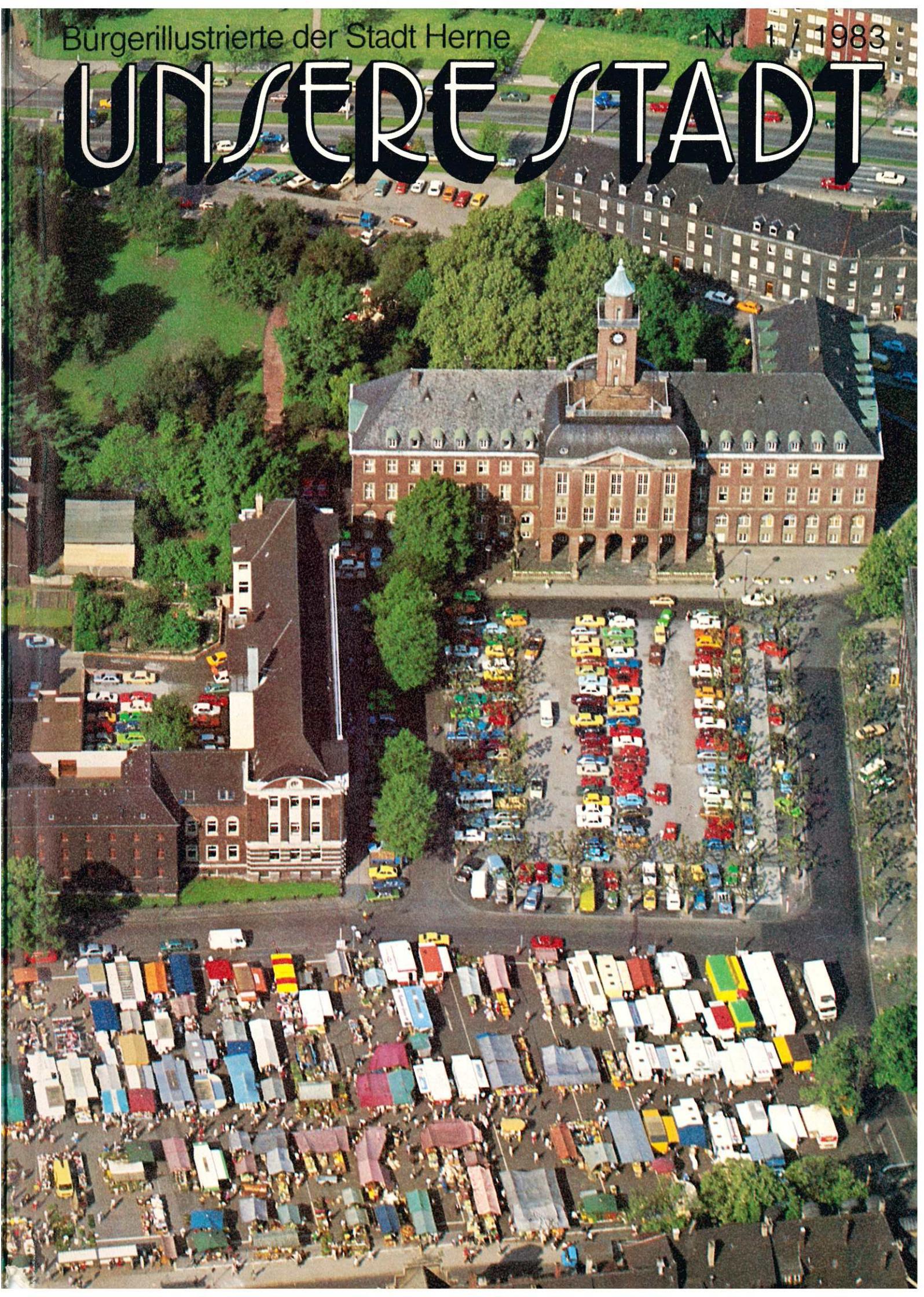


Bürgerillustrierte der Stadt Herne

Nr. 1 / 1983

UNSERE STADT





UNSERE STADT

Illustrierte für die Bürger der Stadt Herne — herausgegeben vom Oberstadtdirektor durch das Presse- und Informationsamt der Stadt Herne.

„Unsere Stadt“ (1/83) erscheint in einer Auflage von 18.000 Exemplaren und wird kostenlos verteilt.

Redaktion und grafische Gestaltung

Presse- und Informationsamt,
4690 Herne 1, Rathaus
Telefon 0 23 23 / 595 2425
Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Manfred Gutzmer

Fotosatz, Lithos und Druck:
Druckerei der Stadt Herne

Aus dem Inhalt

Ulrich Gorcitzka
Ehre, wem Ehre gebührt

Fotos: Presse- und Informationsamt
Seite 2



Rolf Stegemann
Clown sein, heißt Mensch sein

Fotos: „Theater Kohlenpott“
Seite 4

Angelika Böhcke
Die Medizin ist optimal, das Haus noch nicht

Fotos: Presse- und Informationsamt
Seite 6

Klaus-Dieter Widera
Christel Zimmek und die Kinder vom Bosphorus

Foto: Klaus-Dieter Widera
Seite 10

Volker Hilbt
Weltrekord über Bloemfontein

Fotos: Inge Anshl
Seite 11

Angelika Böhcke
Psychiatrie vor Ort

Fotos: Presse- und Informationsamt
Seite 14

Manfred Gutzmer
Die Loesch-Truppe

Fotos: Walther Müller
Seite 16

Holger Majchrzak
Emscherwellen

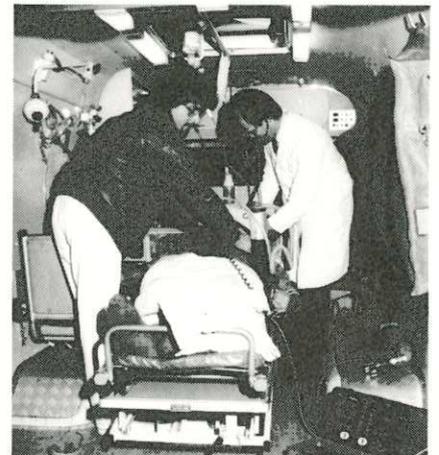
Seite 20

Manfred Gutzmer
Robert Brauner

Fotos: Presse- und Informationsamt
Seite 24

Manfred Scheibe
Ulster, Paletots und Mädchen zu Friedenspreisen

Repos: Presse- und Informationsamt
Seite 26



Notizen

Fotos: Berti Thiele, Kurt Schrage, Presse- und Informationsamt
Seite 30

Manfred Scheibe
Oberstes Gebot: Nerven behalten

Fotos: Presse- und Informationsamt
Seite 32

Angela Lamza
Stereolupe, Mikroskop und Veranlagung

Fotos: Presse- und Informationsamt
Seite 34

Anhang:

Auszug aus dem Adreßbuch der Stadt Herne von 1981/82

In eigener Sache

An Themen für die Bürgerillustrierte gab es bislang nie einen Mangel. Auch das Interesse der Bürger an dieser illustrierten hat nie nachgelassen. Aber die Schwierigkeit, zwischen Planung und Produktion keine allzu lange Zeit verstreichen zu lassen, haben wir nicht überwunden. Es ist irgendwo komisch: mal kommen zwei Artikel oder drei Bilder zu spät, mal kommt der Redaktion was Aktuelles dazwischen. Und so vergeht die Zeit zur Ewigkeit; nicht ganz, denn immerhin, wir sind mal wieder da mit der Bürgerillustrierten.

Diesmal mit einem so farbigen Themenstrauß, daß gewiß für jeden etwas dabei ist. Hier eine kleine Auswahl: Gleich auf der nächsten Seite sagt Ihnen Ulrich Gorcitzka, ehemals Mitarbeiter im städtischen Presseamt, ein paar Dinge über den deutschen Verdienstorden, die Sie bislang vermutlich auch noch nicht kannten. Und er zählt dankenswerterweise noch einmal auf, wer in Herne alles Verdienstkreuzträger ist. Wie gesagt, gleich auf der nächsten Seite!

Gleich doppelt widmen wir uns in diesem Heft dem gleichbleibend beliebten Thema Gesundheit; doppelt, weil schließlich der Mensch aus Leib und Seele besteht und weil beide für sich Schaden nehmen, aber auch behandelt werden können. Unser somatisches Thema „Die Medizin ist optimal“, stammt aus der „Universitätsklinik Marienhospital“ (wie sich die Telefonzentrale dort mit Stolz in der Stimme jedem Anrufer vermeldet), genauer aus der Kinderchirurgie. Autorin dieses und eines weiteren Berichtes über das psychiatrische Marienhospital in Eickel ist Angelika Böhrke, frische Einser-Absolventin der Uni Dortmund im Fach Journalismus, eine studierte und diplomierte Kollegin also.

Wir empfehlen Ihrer besonderen Aufmerksamkeit auch diesmal wieder unser Redaktionsporträt. Diesmal ist unter dem Titel „Loesch-Truppe“ die WAZ/WR Wanne an der Reihe, nachdem wir uns in der letzten Ausgabe mit dem Thiele-Team in Herne befaßt hatten. In der nächsten Ausgabe der Bürgerillustrierten wollen wir uns dann auch den Anzeigenblättern und denen, die sie füllen, zuwenden.

Und auch die Kultur kommt nicht zu kurz. Wir befassen uns erstens mit dem Schauspieler, Schriftsteller und Regisseur Tomczyk („Clown sein heißt Mensch sein“) und zweitens unter der Überschrift „Emscherwellen“ mit der gerade in Herne gut vertretenen neuen deutschen Rockwelle. Über Tomczyk schrieb für uns einer der Mitbegründer der Herner Schreibwerkstatt, der angehende Theologe Ulrich Stegemann; die Emscherwellen stammen aus der Feder des Guckloch-Redakteurs Holger Majchrzak.

Aber das ist lange nicht alles. So haben wir einen Bericht über Hernes ersten und einzigen Segelflug-Weltrekordler Spohn zu bieten, eine respektvoll-heitere Rückschau auf einige von 35 Jahren der Ära Robert Brauner, und wir können auch wieder was zum Thema Deutsche und Türken anbieten.

Blättern Sie, lesen Sie, empfehlen Sie uns weiter.

Ihre Redaktion

Ehre, wem Ehre gebührt

heißt es so schön treffend im Volksmund. Wenn sie öffentlich und offiziell zuteil wurde kann man dies an der linken oberen Brustseite des Geehrten erkennen, bei Herren am Revers eines „gedeckten Anzuges“, bei Frauen „etwa eine Handbreit unterhalb der linken Schulter“. Die Rede ist hier vom Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland.

So detailliert schreibt das Protokoll die Trageweise vor und auch noch eine Reihe anderer Vorschriften sind danach zu beachten. Genauso streng sind im übrigen die Richtlinien, was die Verleihung selbst betrifft. Von vornherein keine Chance haben Personen, die sich selbst für diese Ehrung vorschlagen. Sie erhalten höflich aber bestimmt eine Absage. Vorschlagsberechtigt sind nach dem „Erlaß über die Stiftung des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“ die Ministerpräsidenten der Länder. Diese stützen sich in der Regel auf Vorschläge aus den Kommunen.

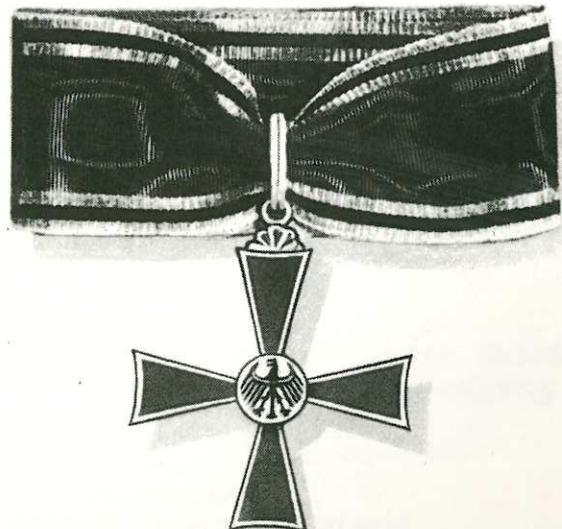
So kompliziert und so hindernisreich ist der Weg zur offiziellen Ehre! Und noch eine nicht unwesentliche Hürde gibt es: das Alter. Die unterste Stufe, die Verdienstmedaille kennt keine Altersbeschränkung, die nächst höhere, das Verdienstkreuz am Bande, kann in der Regel ab dem 40ten Lebensjahr verliehen werden. Die Einschränkung „in der Regel“ deutet an, daß es hier, wie fast überall, die berühmte Ausnahme gibt. Aber nicht umsonst gibt es über die Vergabepaxis ein gut 300 Seiten starkes Buch.

In Herne, und damit beginnt der interessantere, weil hautnähere Teil des Berichts, gab es seit dem Zusammenschluß von Herne und Wanne-Eickel, also seit 1975, 42 Ordensverleihungen. In neun Fällen die Verdienstmedaille, 32 mal das Verdienstkreuz am Bande und einmal das Verdienstkreuz erster Klasse.



Die Verleihung des Verdienstordens erfolgt in feierlicher Form, dem Anlaß angemessen. Im Bild: Oberbürgermeister Manfred Urbanski und Auguste Pliska.

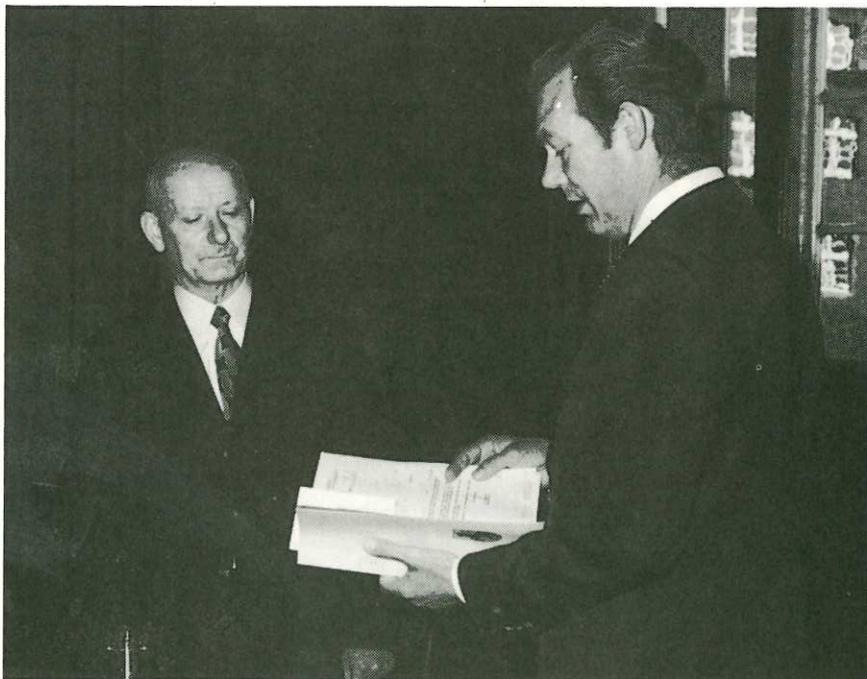
<p>1975</p> <p>Brandt, Max Breyer, Fritz Grabski, Robert Gräsner, Charlotte Pilgrim, Karl-Otto Emmerich, Hubert</p> <p>1976</p> <p>Niehage, Helmut Blochwitz, Mathilde</p> <p>1977</p> <p>Kucht, Franz Krining, Frieda Schmidt, Theodor Kauder, Viktor Wehrenbrecht, Helmut Dr. Romansky, Ljubomir Dr. Trost, Willi</p>	<p>1978</p> <p>Hückelheim, Maria Krome, Erich Wülfing, Heinz Klimek, Emanuel Stüwe, Theodor Renk, Elisabeth</p> <p>1979</p> <p>Goetzke, Willy Welp, Georg Cattepoel, Axel Hagemann, Rudolf Hanisch, Erich</p>	<p>1980</p> <p>Schlottmann, Norbert Dr. Poth, Fritz Jösting, Heinrich Czerwinski, Hans Kaiser, Friedrich Deppe, Alois Busse, Maria</p> <p>1981</p> <p>Kolbrück, Walter Hoffmann, Ernst Wallmeyer, Bernhard Eusterhues, Erich Benz, Gerda Kleiner, Max</p> <p>1982</p> <p>Fritz, Heinrich Pliska, Auguste Sprengelmeier, Edmund</p>
---	---	--



„Am Hals unter dem Kragen des Oberhemdes“ zu tragen, das Große Verdienstkreuz.



Erst die Urkunde berechtigt zum Tragen des Ordens. Bei der Übergabe: Bürgermeister Robert Brauner und Rudolf Hagemann.



Für seine literarischen Verdienste gewürdigt: Robert Grabski

Wie gesagt, man muß sich den Orden schon verdient haben, wobei „das Verdienst“ nicht mit „dem Verdienst“ verwechselt werden darf. Berufliche Leistungen, und seien sie noch so herausragend, reichen nicht, es sei denn (siehe Kapitel Ausnahmen) man hätte den Nobelpreis verliehen bekommen. Jeder der oben genannten Ordensträger hat also außerhalb seines Berufes etwas besonderes geleistet.

Rudolf Hagemann z.B. hat auf musikhistorischem Gebiet, mit den Mitteln und der knappen Zeit eines Hobbyforschers, professionelles geleistet. Der fast vergessene, virtuose Pianist und Komponist Henry Litloff, ein Zeitgenosse Liszt's, wurde von Hagemann „wiederentdeckt.“ Damit aber nicht genug. Der inzwischen zum Litloff-Fan gewordene ehemalige städtische Bauberater erstellte in seiner Freizeit ein bis dahin nicht existierendes Werkverzeichnis des Komponisten und verfaßte drei, auch in der Fachwelt anerkannte, Monografien über Litloff.

Ebenfalls auf musikischem Gebiet liegt das Verdienst von Robert Grabski. Er hat sich der Literatur, insbesondere der Lyrik verschrieben. Im 20. Jahrgang erscheint mittlerweile „das Boot“, eine von Robert Grabski im Eigenverlag herausgegebene „Zeitschrift für Lyrik der Gegenwart“. Vielen Autoren, vor allem auch jüngeren, hat Grabski damit ein Forum für ihr lyrisches Schaffen geboten. Aber Robert Grabski, ehemals Hausmeister in einem Jugendheim, ist auch selbst literarisch produktiv. Mehrere Gedichtbände, ein Kinderbuch, Novellen Aphorismen und Reisebeschreibungen stammen aus seiner Feder.

Nicht nur beruflich hat sich die Diakonisse Auguste Pliska um die Mitmenschen, insbesondere um die alten und kranken, gekümmert. Ihr Engagement ging weit über das hinaus, was man normalerweise selbst in diesem aufreibenden Beruf als selbstverständlich empfindet. Auguste Pliska erhielt für diese aufopfernde Tätigkeit im Mai dieses Jahres den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland.

Beispiele, die zeigen, daß die Ordensverleihung mehr ist als eine Referenz an Honorationen.

Honorabel sein reicht allein nicht aus. In diesen Fällen scheut sich die Landesregierung auch nicht, ein Veto einzulegen.

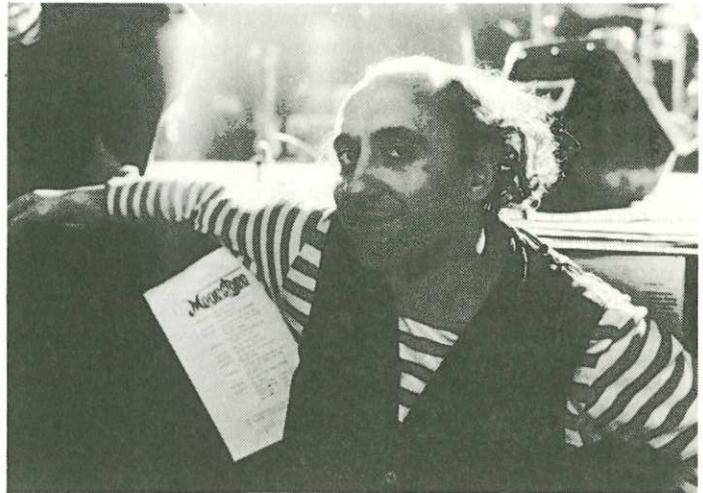
**Wie gesagt.
Ehre, wem Ehre gebührt.**



SEIN HEISST MENSCH SEIN

Von Rolf Stegemann

Ein
Besuch
beim
Theater
Kohlenpott



„Clown sein heißt Mensch sein.“ Mehrmals fällt dieser Satz in dem Gespräch mit Willi Thomczyk. Ich notiere ihn, schwarz auf weiß, und trage ihn mit mir nach Hause. Schon auf dem Heimweg beginnt er zu wirken. Rechts und links von mir sehe ich mürrisch dreinblickende Gesichter, die nicht nur auf das Grün der Ampel warten, und im Rückspiegel mein eigenes, mürrisches Gesicht. Wenn jetzt ein Clown käme, der die Autoscheiben zerfließen ließe und uns in einem Lachen einander näher brächte ...

„Clown sein heißt Mensch sein.“ Zu Hause angekommen habe ich eigentlich keine Lust mehr, diesen Artikel zu schreiben. Spricht dieser Satz nicht für sich und bedarf deshalb auch nicht einer Reihe von Folgesätzen? Sollte die Redaktion nicht diesen Satz groß und fett drucken lassen und ein paar eindrucksvolle Fotos daneben stellen? Vielleicht oder gerade deshalb folgen nur noch einige Anmerkungen zum Theater Kohlenpott.

Paco und Willi, das sind die eigentlichen Akteure des Theaters Kohlenpott. Paco Gonzales (33), gebürtiger Spanier, hat eine Ausbildung als Clown an der Folkwangschule in Essen absolviert. Willi Thomczyk (28) stammt aus Wanne-Eickel, hat sich nach Schule und Ausbildung ein wenig in der deutschen Theaterlandschaft umgesehen und ist Ende der siebziger Jahre wieder ins Ruhrgebiet zurückgekehrt. Seit 1979 spielen die beiden nun zusammen. Ergebnis ihrer Arbeit sind „Clownstücke für alle“, wie z.B. „Rotkäppchen“ oder „Lachmaschine“. Stücke, die eigentlich keine Stücke sind, die von der spontanen Aktion, von dem Eingehen auf das Publikum und von dem Zusammenspiel mit dem Zuschauer leben. Stücke, die ihr Publikum suchen - überall dort, wo Leben ist. Sei es nun auf der Straße, bei einem Rockfestival oder sogar in der Gemeinschaftsküche einer Mieterinitiative.

Theater Kohlenpott - das erinnert an schwarze Haut und schwitzende Hände, an Arbeitertheater im Casino Unser Fritz. Willi Thomczyk schränkt jedoch ein: „Ich bin wohl im Kohlenpott geboren und auf-

gewachsen, aber Paco und ich wollen für alle Leute hier spielen, ganz gleich ob sie jung oder alt, Arbeiter oder Angestellte sind.“ Sie wünschen sich ein gemischtes Publikum, so wie man es noch auf der Straße antrifft; ein Publikum, mit dem und in dem noch Auseinandersetzungen möglich sind; nicht glattgebügelte Besucher Ehrfurcht heischender Kulturkathedralen.

1981 hat man - erst einmal vorübergehend - das Ensemble des Theaters Kohlenpott erweitert, um Samuel Becketts Einakter „Endspiel“ zu inszenieren. Nach der erfolgreichen Premiere im Februar dieses Jahres wird die Schauspielgruppe nun auf Tournee gehen. Dann wird das Theater Kohlenpott, mittlerweile eine der ältesten freien Theatergruppen in Deutschland, erstmalig auch in Herne zu sehen sein, und zwar am 4. Oktober im Rahmen des Studioprogramms im Kulturzentrum. Daß es Jahre brauchte, bis zu einem Gastspiel in Herne, erinnert an das Wort vom Propheten, der in der eigenen Stadt nichts gilt. Aber warum gleich so hoch hinaus? Vielleicht gehören die Leute vom Theater Kohlenpott auch nur der falschen „Kulturreligion“ an.

Ich ziehe meine Jacke aus und wickle mich in den dunkelblauen, verwaschenen Baumwollkittel; wer die Intensivstation der Kinderchirurgie in Börnig betritt, muß ihn tragen. Außerdem muß ich Plastikfolien über meine Schuhe ziehen, die Hände waschen und desinfizieren, bevor ich mich zu den schwerkranken Kindern begeben.

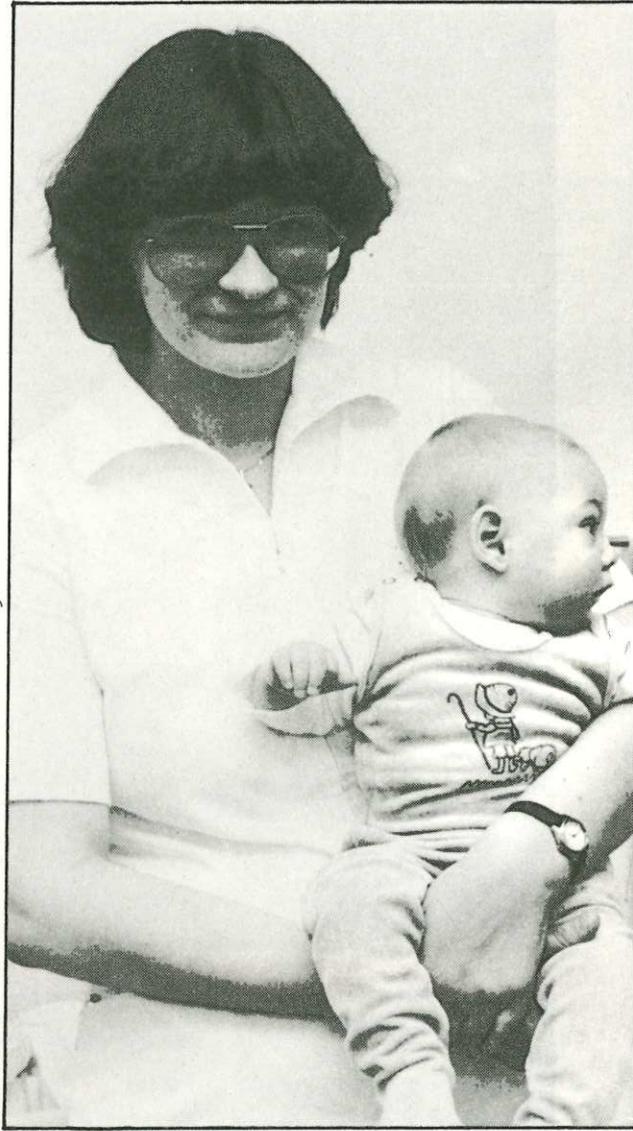
Ortstermin. Ich will mir mal anschauen, worüber ich 14 Tage vorher mit Professor Dr. Jürgen Engert gesprochen habe: Intensivstation, Säuglingsstation, Kinderstation und Operationsräume, das zusammen macht die Kinderchirurgie in Börnig aus.

Auf der anderen Seite der Tür, durch die ich gehen muß, empfängt mich eine freundlich lächelnde, junge Kinderkrankenschwester. Sie hat eine Zusatzausbildung für Intensivstationen hinter sich und geht mit mir zu ihrem Arbeitsplatz: das ist ein Krankenzimmer mit zwei Kinderbettchen. Darin liegen Säuglinge, die schwere Operationen hinter sich haben. Jedes Bett ist von modernster Technik umgeben, auf Bildschirmen zucken Linien, die den Ärzten und Schwestern Auskunft geben über den Zustand des Kindes. Einige der Kleinen liegen in Wärmebettchen, je nach Krankheitsbild und Entwicklungsstand des kleinen Patienten wird der medizinisch-technische Aufwand variiert.

Sie schreien und weinen genauso wie andere, gesunde Babys, nuckeln an Schnullern und Däumchen und lächeln, wenn jemand kommt und sie durch die Glasscheiben des Bettchens ansieht. Zur Zeit meines Besuches ist die Intensivstation leicht überbelegt: acht Kinder statt der sonst üblichen sechs werden hier versorgt. Bei einer solchen Überbelegung entsteht noch kein Platzmangel, in jedem Zimmer kann ruhig ein Bett mehr stehen - aber die Betreuung durch das Personal wird problematisch. Denn statt der 18 Schwestern, die Professor Engert für die Versorgung von sechs Intensivpatienten in drei Schichten benötigen würde, hat er nur zwölf Schwestern auf dieser Station zur Verfügung.



Die Unterbesetzung verlangt den Schwestern reichlich Überstunden ab. Das bekomme ich auch im Gespräch zu hören. Als ich beobachte, wie liebevoll die Schwester mit den kranken Säuglingen umgeht, und sie frage, ob sie denn auch eigene Kinder hat, höre ich die lapidare Antwort: „Da kommen wir hier nicht zu“. Und: „Ich glaube, wenn ich selber Kinder hätte, dann könnte ich die Arbeit hier nicht schaffen. Das geht nicht.“ Mit dieser Meinung steht sie nicht allein, denn tatsächlich hat keine der zwölf Intensivschwestern ein Kind.



Die Säuglingsstation besichtige ich als nächstes. Hier lerne ich Lea kennen. Sie ist zwei Jahre alt, hat große braune Augen und eine Fülle krauser Locken ranken sich, verschwitzt vom Liegen, um ihr Gesicht. Sie hebt die Bettdecke hoch und zeigt mir ihr „Aua“: sie ist an der Niere operiert und zusammen mit ihrer Mutter seit etwa zehn Tagen im Börniger Krankenhaus. „Bald können wir nach Hause. Voriges Jahr waren wir auch schon hier, als Lea an der anderen Niere operiert werden mußte. Wir sind hier sehr zufrieden, sonst wären wir bestimmt nicht wieder hierher gekommen!“ versichert Leas Mutter.

Bunte Mobiles, Poster, Spielzeug über den Bettchen und in den Zimmern, Klebebilder an den Türen - der Versuch, eine Krankenstation kindgerecht zu gestalten, ist gemacht. Bunter Vorhangstoff - auf Paravents traben Dutzende blauer Elefanten - wird angeschafft, die Zimmer wirken hell und freundlich.

Ich bin erstaunt, vom Professor zu hören, daß die Schwestern das Spielzeug gekauft haben; aus ihrer Kaffeekasse. Auch manche Eltern lassen

Die Medizin ist optimal, das Haus noch nicht Kinderchirurgie in Herne



Spielzeug zurück. Alles ist privat angeschafft. In Zeiten leerer Kassen steht die kindgerechte Ausstattung einer Kinderstation für den Krankenhausträger nämlich nicht zur Debatte, muß ich mir sagen lassen. Und da sei die St. Marien-Stiftung durchaus kein Einzelfall.

Aber wie knapp das Geld wirklich sein muß, wird mir noch klarer, als wir schließlich die Kinderstation aufsuchen. Hier werden die drei- bis 14jährigen behandelt. Den Kindern, die im Flur auf und ab gehen können, ist die Langeweile ins Gesicht geschrieben - trotz einer Spielecke im Flur, die mich an meine Schulzeit erinnert: kleine Tische und Stühle, aber nichts zum Spielen. Ich sehe allerdings auch keine Kinder, die in dieser Spielecke spielen. „Die gucken viel Fernsehen“, sagt mir der Doktor. Die Fernseher werden von zu Hause mitgebracht.

Pädagogen, die sich mit dem Problem Kind und Krankenhaus beschäftigt haben, fordern Kinderbetreuer, die den kleinen Patienten helfen sollen, Langeweile, Überdruß und Niedergeschlagenheit während des Kranken-

Daten und Fakten

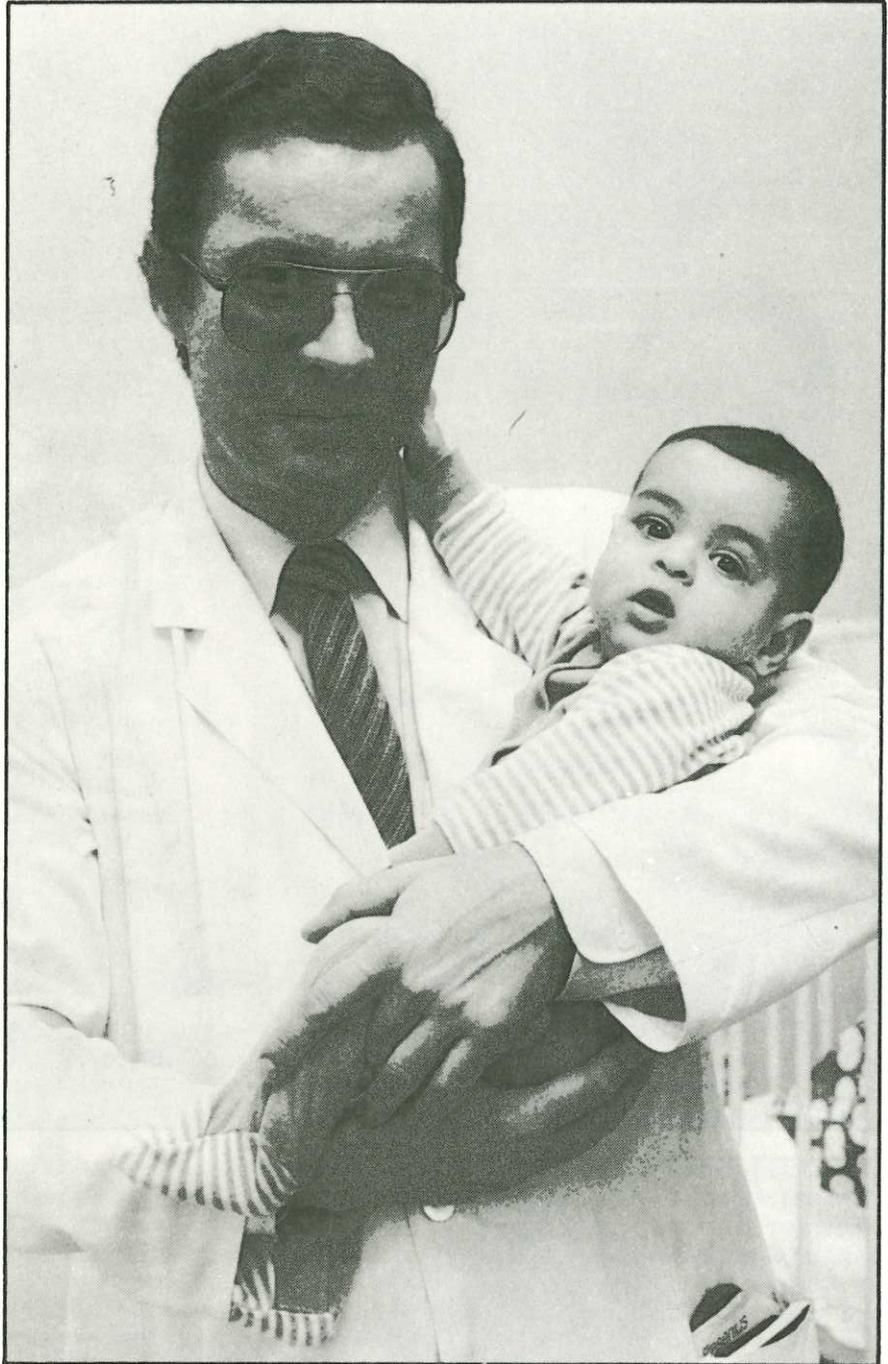
Seit dem 1. Mai 1979 gibt es in Herne am Marienhospital eine Kinderchirurgie. Sie ist untergebracht im ehemaligen Josefs-Hospital in Börnig.

Insgesamt verfügt die Abteilung über 55 Betten, unterteilt in Kinderstation, Säuglingsstation und Intensivstation. Sechs Ärzte und der Klinikleiter, Professor Dr. Jürgen Engert, operieren hier kleine Patienten nach den neuesten Erkenntnissen der Medizin.

Die allgemeine Chirurgie im Kindesalter, die Neugeborenen-Chirurgie, etwa bei Mißbildungen, die Kinder-Urologie, die Unfallheilkunde im Kindesalter und die operative Behandlung von Wasserköpfen fallen in den Bereich der Börniger Spezialisten. Daß es sich um Spezialisten handelt, beweist die Tatsache, daß die kranken Kinder von weit her nach Herne kommen: aus Borken und Velbert, Oberhausen und Ahaus. Nur etwa 50 Prozent der behandelten Kinder wohnen in Herne.

Besuchszeit ist auf allen Stationen von morgens bis abends. Hier ist es normal, daß besorgte Mütter und Väter ihre kranken Lieblinge tagsüber nicht aus den Augen lassen. Bei besonderer Notwendigkeit können Eltern auch mit dem Kind aufgenommen werden, allerdings nur in Absprache mit den Ärzten und bei einer Eigenbeteiligung von 70 Mark pro Nacht.

Die Statistik weist für das letzte Jahr mehr als 2000 Operationen aus. Eine davon war die schlagzeiträchtige Trennung siamesischer Zwillinge im November 1981. „Sicher gibt es schwierigere Operationen“, bemerkt der Klinikleiter dazu, „aber die liefern keine Schlagzeilen.“



Persönliches

„Wissen Sie, wir Mediziner können auch nicht zaubern!“ Der Mann, der dies sagt, ist Professor Dr. Jürgen Engert, Chef der Kinderchirurgie in Börnig, 43 Jahre alt, verheiratet, drei Kinder. Seit dem 1. Mai 1979 ist er damit beschäftigt, im alten Börniger Josefs-Hospital eine kinderchirurgische Abteilung aufzubauen.

In Hamburg und München erlernte Jürgen Engert die Allgemeinchirurgie, machte sich gleichzeitig in Hamburg mit der Kinderheilkunde vertraut. Von 1970 an arbeitete er an der Münchner Kinderchirurgie, bevor er 1979 den Ruf an die Bochumer Universität und die Börniger Abteilung des Marienhospitals er-

hielt, das ja mit einigen seiner Fachabteilungen als Universitätsklinik fungiert.

„Wie gefällt es Ihnen denn in Herne?“ frage ich etwas unvermittelt, nachdem ich einiges über die Probleme einer kinderchirurgischen Abteilung gehört habe. „Wissen Sie, ich arbeite viel“, antwortet der Professor mit vielsagendem Blick.



hausaufenthalts zu überwinden. Im Ausland ist das schon üblich, wie mir die Eltern des kleinen Florian berichten. Während des Osterurlaubs in Holland hatte sich der Dreijährige den Oberschenkel gebrochen. Vier Tage lag er daraufhin im Kinderkrankenhaus in Den Helder. Und hier gab es auf den Stationen professionelle Kinderbetreuer, die ihre Schützlinge rund um die Uhr bei Laune hielten. „Das täte hier auch Not“, meinen Albert und Gabriele Mazur, die Eltern von Florian. „Obwohl es in Holland auch Probleme gab. Das fremde Essen, die fremde Umgebung und nicht zuletzt die Sprachschwierigkeiten ließen ihn regelrecht apathisch werden. Der Junge blühte erst hier wieder auf.“

Genau das sind auch die Probleme, die zum Alltag der Börniger Kinderchirurgie gehören. Denn entsprechend der Bevölkerungsstruktur in und um Herne ist der Anteil ausländischer Kinder relativ hoch. Kinderbetreuer könnten hier dem Pflegepersonal einige Arbeit abnehmen, so aber müssen die Krankenschwestern mit den Eßgewohnheiten, den fremden Bräuchen und den Sprachproblemen fertig werden.

Ich betrete eins der vielen Krankenzimmer. „Das darf doch nicht wahr sein“, denke ich, beim Anblick der radikal weißen Wände. Ein anderer Anstrich wäre sicher nicht viel teurer aber bestimmt sinnvoller gewesen;

schließlich weiß man heute doch schon einiges über die wohltuende Wirkung einer farbigen Umgebung. Ausgerechnet Kinder, die nicht selten im Streckverband vier Wochen lang liegen müssen, starren auf unbarmherzig weiße Decken und Wände. Allerdings hier und da zieren rote Flecken die weiße Fläche. Die Kinder haben Taubensaft an die Wand gespritzt, wird mir erklärt. Darüber muß ich lachen, und ich denke mir, die wissen sich zu wehren.

Zu helfen weiß sich auch der Chef der Klinik, denn selbst bei den medizinischen Notwendigkeiten macht sich das knappe Geld bemerkbar. Während Organspiegelungen braucht der Doktor absolute Dunkelheit, aber es fehlt an lichtundurchlässigen Vorhängen, aus Kostengründen konnten sie bislang nicht angeschafft werden. Kurzerhand wurde dunkelblauer Kittelstoff vor Türen und Fenster gehängt.

Nach dem Besuch habe ich den Eindruck, daß kranke Kinder, die operiert werden müssen, vom Team um Professor Engert medizinisch optimal behandelt werden. Hier haben sich Ärzte auf die Chirurgie des Kindes spezialisiert, weil sie wissen, daß ein Kind

kein kleiner Erwachsener ist, sondern ein Individuum in einer bestimmten Entwicklungsstufe. Und dieser speziellen Entwicklungsstufe müssen die Chirurgen im Einzelfall gerecht werden. Es ist eben ein Unterschied, ob ein 50 Zentimeter großer Säugling an der Niere operiert wird oder ein erwachsener Patient.

So sehr auch die Chirurgen auf Kinder spezialisiert sind, das Krankenhaus selbst ist es nicht. Ein anderes Raumprogramm, eine andere Architektur wären wünschenswert, denn viel Platz gibt es nicht: wenn sich eine Mutter, ein Vater und dazu noch eine Oma um das Krankbett des Patienten gesellen, dann ist das Krankenzimmer schon überfüllt. Außerdem muß sich jemand um die älteren Kinder kümmern, die vielleicht keinen oder wenig Besuch bekommen. Mit ihnen reden und spielen, sie vom Fernsehen weglocken, das kann nicht Aufgabe der Krankenschwestern sein. Das müssen Sozialarbeiter oder Pädagogen tun. Aber für solche Arbeitsplätze fehlt das Geld.

Und trotzdem kann ich mir nicht vorstellen, daß Kostengründe dafür sprechen, Kinderkranken Zimmer weiß zu streichen. Das liegt meiner Meinung nach vielmehr daran, daß die, die dafür verantwortlich sind, noch nie mit Kindern, noch dazu kranken, zu tun hatten.

Angelika Böhrke

Christel Zimmek und die Kinder vom Bosphorus

Gefeiert wurde kräftig: Mit Türkischem Honig, deutschem Kuchen und echtem Hammelfleisch - türkischer Zubereitung. Gekommen zum Fest waren die Hausbewohner. Deutsche beim Kindergeburtstag einer türkischen Familie. Freilich: Über dieses Verhältnis wird nicht gern gesprochen - sowohl Türken als Deutsche halten sich bei diesem Thema dezent zurück; obwohl im Dannekamp - einem alten Stadtteil von Herne-Wanne-Eickel - die deutsch-türkische Freundschaft fast Urständ feiern könnte. Und das, trotz freundlich-oberflächlicher Beziehungen zueinander.

Kohle machen wollten die ersten Fremden, als sie vor zehn Jahren in das ehrwürdige Bergmannsviertel im Schatten des Förderturmes der inzwischen ausgeraubten Schachanlage Unser Fritz zogen. In der Sternstraße hatten es die Türken zunächst genauso schwer wie in anderen Kommunen: Serafettin Incebakli (40), als Bergmann bei der Ruhrkohle-AG beschäftigt, erinnert sich: „Die Nachbarn grüßten uns nicht immer.“ Vor acht Jahren zog er in ein 100 Jahre altes Siedlungshaus am oberen Ende der Sternstraße. Nur langsam entwickelt sich der Kontakt zu der deutschen Bevölkerung.

Seine fünf Kinder sind da viel unbehaglicher - besonders Christel Zimmek gegenüber. Die Hausfrau hat einen kleinen türkischen Fan-Club; nicht nur deshalb, weil sie ab und zu mal Süßigkeiten verteilt. „Wir grüßen uns und reden auch schon mal miteinander.“ Besonders intensiv ist da der deutsch-türkische Kontakt zwischen Hausfrau und Kindern.

Startprobleme gibt es denn auch immer noch, vorwiegend sind sie jedoch inzwischen autotechnischer Natur. So ist Roland Seidel zumindest über seine hilfsbereiten Nachbarn glücklich. Denn wenn morgens der Motor seines Automobils streikt, gibt es keine nationalen Grenzen mehr: Mit vereinten deutsch-türkischen Kräften wird das defekte Fahrzeug meist wieder flott gemacht. Die Hilfe beruht auf Gegenseitigkeit: Der 36 Jahre alte Chemiefacharbeiter regelte dafür schon so manchen Behördenzweist für seine muselmanischen Nachbarn.



Foto: Dieter K. Widera

Christel Zimmek im Gespräch mit türkischen Kindern: Seit acht Jahren lebt die Familie von Serafettin Incebakli in der Sternstraße.

Theodor Gottsheim lebt zum großen Teil von den Türken in der Sternstraße. An der Ladentheke in seiner Imbißstube geben seine Kunden eben nicht nur die Bestellung auf. „Inzwischen unterhalten wir uns auch über private Probleme. Daß dabei türkische Familienväter die gleichen Sorgen haben wie deutsche, darüber wundert sich Theodor Gottsheim nicht mehr. „Vor allem die Arbeitslosigkeit“, so erzählt der Schnellkoch aus dem Steh-Restaurant, „macht den Türken zu schaffen.“

Die türkischen Kinder fühlen sich offensichtlich nicht so wohl in der Sternstraße. Ihnen fehlt der Kontakt zu deutschen Kindern. Zwar haben die türkischen Jungen auch deutsche Freunde - „aber nicht aus der Straße“. Etwas leichter haben es da die türkischen Mädchen. Nasika (11) spielt denn auch gern mit deutschen Freundinnen.

Natürlich gibt es auch noch Vorurteile: Manchmal spalten sie Familien in zwei politische Lager. Da ist zum

Beispiel jene Frau, „die zu den Türken einen Kontakt hat, wenn mein Mann nicht da ist“. Natürlich schimpfen auch Hausbewohner über ihre türkischen Nachbarn „weil sie laut und dreckig sind“.

Doch derweil gibt es eben auch das in der Sternstraße - da sammelte die Hausgemeinschaft vor einigen Jahren für eine türkische Familie als ein Kind schwer verletzt wurde. Sie wollte durch diese Aktion Sympathie für die Familie aus Anatolien bekunden. Adnan, der 40jährige Bergmann und das Familienoberhaupt der türkischen Familie ist inzwischen voll in der Hausgemeinschaft integriert. Er lebt seit zwölf Jahren im Dannekamp und „fühlt sich wie viele meiner Landsleute hier wirklich wohl“. Denn trotz Sprachbarrieren und anderer Lebensart: In einigen Häusern sind sich Deutsche und Türken näher gekommen ...

Weltrekord über Bloemfontein

**Herner
Segelflieger
auf dem Weg
nach
oben**
Von Volker Hilbt



Während sich Otto Normalverbraucher auf den weihnachtlichen Braten und den feuchtfröhlichen Jahreswechsel freute, die Urlauber auf Sonne oder Neuschnee hofften, um sich am Strand aalen oder auf den Ski-Brettern nach Lust und Laune die Berge hinunterpesen zu können, plante er einen Weltrekord: Dietmar Spohn, 23jähriger Herner Segelflieger, zog es zusammen mit dem Belgier Luc de Preter ins südafrikanische Bloemfontein, das rund 400 Kilometer südlich von Johannesburg liegt und seit Jahren aufgrund der günstigen klimatischen Verhältnisse die Segelflieger anlockt.

Fünf Wochen, vom 2. Dezember bis zum 6. Januar, dauerte die Tortur, die

neben viel Ärger und Schweiß zumindest einen Erfolg mit sich brachte: Fünf Stunden, 42 Minuten und sechs Sekunden dauerte der Zielrückflug des zweisitzigen Motorseglers, in dem das Piloten-Tandem die vorherige Bestmarke um 67 auf 618 Kilometer schraubte. Wenngleich die Zeit unbedeutend für diesen Weltrekord ist, da nur die Kilometer zählen - vergessen wird sie der DSC-Flieger, der mit seinen 23 Lenzen der jüngste deutsche Weltrekordler ist, wohl nie.

Fünf Wochen Südafrika, Temperaturen um 35 Grad, dazu die vielen Unbekannten, die sich als äußerst hemmend herausstellen sollten - es gab Tage, an denen der DSC-Pilot am liebsten heimgefahren wäre. Aber dafür

war das Unternehmen mit 8.500 Mark einmal zu teuer, zum anderen saß da ja auch sein belgischer Kollege, der ihn beim Europapokal in Frankreich angesprochen hatte, im selben Boot, pardon: Flugzeug.

Die ersten Pannen gab's bereits wenige Minuten nach der Ankunft. Die besten Karten stammten aus dem Jahre 1976, und auch die genügten kaum den Ansprüchen moderner Segelfliegerei, so daß Dietmar Spohn erstmals nach einem Maßstab von eins zu einer Million fliegen mußte.

Dann ging schon in den Anfangstagen die Zugmaschine den Weg alles Irdischen, die Winde war auch nicht das Wahre, da sie alle Naselang ihren Motor aufgab und repariert werden



mußte. Das Wetter und die jeweiligen Vorhersagen machten die sorgfältig geplante Tour fast zu einem Fiasko. Daß es zumindest einmal klappte, erscheint Dietmar Spohn heute schon wie ein kleines Wunder.

Den ersten richtigen Eindruck vom schlechten Wetter, das die beiden fast ständig begleitete, bekamen Spohn und de Preter schon am ersten Tag ihrer Fliegerei. Als sie die Strecke für einen Weltrekordversuch über das 100-Kilometer-Dreieck besichtigten, trieben faustgroße Hagelstücke die beiden schnell wieder in heimatliche Gefilde zurück.

Für belgische Rekorde zeigte sich das Wetter in der Folgezeit zwar recht freundlich, doch die Landesdaten de Preters beim Dreiecks- und Zielflug sind mit den deutschen Zeiten und Weiten überhaupt nicht vergleichbar. „Selbst in Nordrhein-Westfalen könnte man damit keine Bäume ausreißen“, rückte der Herner die Maßstäbe zu recht.

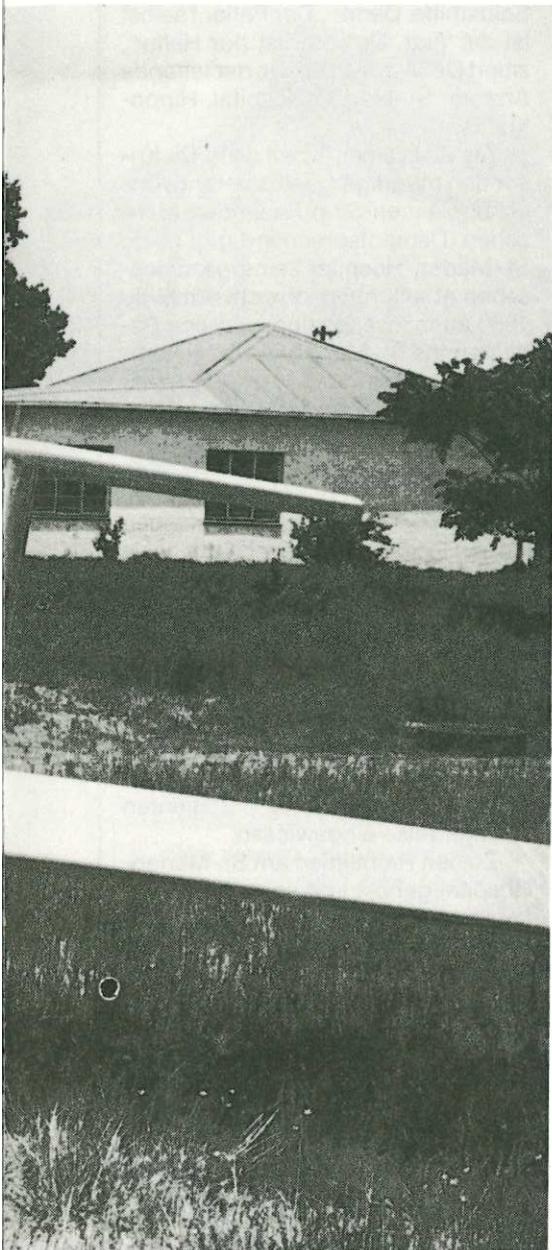
Nachdem Blitz, Regen und Hagel auch weiterhin nicht den Anschein machten, als würden sie den Fliegern irgendwann einmal die Bahn freimachen, kam es zu einem besonders deprimierenden Zwischenfall: der 67jährige Ulmer Georg Eckle stürzte direkt nach dem Start (der Routinier sollte die beiden beim Weltrekordversuch über das 500-km-Dreieck anspornen, wie das oft üblich ist) tödlich ab. Damit war erstmal jeder Gedanke ans Fliegen im Keim erstickt. Als sich die gesamte Crew einigermaßen von dem Schock erholt hatte, gingen die Flugversuche aber doch zaghaft weiter - schon um die eigene Angst zu überwinden.

Erst am 28. Dezember kündigte sich eine Weltrekordchance an. Ein Dreiecksflug über 418 Kilometer (Schnitt 93,1 km/h) bedeutete immerhin belgischen Rekord, und als die Bedingungen am folgenden Tag ähnlich zu werden schienen, wußte das Flieger-Duo: Wir schaffen es heute oder nie!

„Die anderen, teilweise viel erfahreneren, Piloten lachten zwar, weil für sie die Bedingungen niemals ausreichen würden (zu hohe Feuchtigkeit, zu niedrige Temperatur), aber aufgrund der Entwicklung, die wir beim Dreiecksflug miterlebt hatten, glaubten wir fest an unsere Chance“, erinnert sich Dietmar Spohn.

Das deutsch-belgische Gespann peilte den Zielflug, den leichtesten Rekord, an, als es am 29. Dezember um 11.10 aufstieg. Zwei Sportzeugen („Einen bezahlten wir, aber als Mädchen für alles war er eigentlich unbezahlbar“) und der Zeitnehmer waren nötig und pünktlich zur Stelle, um bei der Rekord-Anerkennung keine Scherereien zu bekommen.

Bei knapp 1000 Meter (die maximal erlaubte Höhe) gelang der Start bestens, ehe dann doch wieder die bekannte Flaute eintrat. Die ersten 100 Kilometer wurden deshalb bei einem unbefriedigenden Schnitt von 80 bis 85 zurückgelegt („rund 100 sind nötig,



wenn man wieder heil ankommen und nicht in der Wüste notlanden will, weil ab einer gewissen Zeit keine Thermik mehr vorherrscht"), und auch bei der Wende in Britstown hatte sich kaum etwas geändert.

Außenlanden war nicht möglich, da weit und breit kein geeignetes Gelände aufzutreiben war, so daß es einfach besser werden mußte. Und das wurde es denn auch auf einmal. „Geradezu toll", schwärmt der Herner auch heute noch von den Bedingungen, dererwegen er ja mit seinem belgischen Fliegerkameraden Bloemfontein gewählt hatte. Kein lästiges Kreisen mehr - jetzt fluppte es. Rund 140 Kilometer legten die beiden mit ihrer Janus M in einem Rutsch von sage und schreibe 160 km Schnitt zurück - auf einer Höhe zwischen 2000 und 2800 Meter 'delphinierten' sie heimwärts. „Theoretisch waren sogar noch größere Höhen drin, aber dann wären Sauerstoffmasken notwendig geworden. Immerhin liegt Bloemfontein selbst schon 1500 Meter über dem Meeresspiegel." Und Rekord ist Rekord.

Luc de Preter wurde in Belgien nach dem erfolgreichen Abenteuer wie ein Nationalheld gefeiert. Seit 1933 hatte kein Landsmann mehr eine ähnliche Leistung vollbracht. Und dazu kam: Kein anderer Segelflieger erzielte während dieser fünf Wochen in Südafrika einen Weltrekord. Auch nicht diejenigen, die aufgrund der größeren finanziellen Unterstützung die weitaus besseren Voraussetzungen mitgebracht hatten.

Für den erfolgreichen Herner DSC-Flieger ist der Rekord glatte zehn Jahre nach der A-Prüfung das schönste Jubiläumsgeschenk. Bereits vorhanden sind die drei Diamanten, die er sich in den französischen Alpen erflog.

Mit zwölf Jahren hatte der Maschinenbau-Student seine Flieger-Karriere beim Luftsportclub Herne begonnen. Und fast sämtliche Prüfungen erledigte der junge Mann im Grunde genommen zu früh. „Ich war ständig zu jung", erklärt Spohn, der zunächst innerhalb weniger Wochen die A- und B-Anforderungen bewältigte und gleichzeitig die erste Bedingung als Vierzehnjähriger für das Silber-C-Abzeichen (50 Kilometer freier Streckenflug, 1000 Meter Höhengewinn nach freiem Ausklinken und 3000 Meter Höhengewinn) erfüllte.

Es ging munter weiter, ehe er mit 17 Jahren das erste eigene Flugzeug im Hangar stehen hatte, einen Totalschaden für 1500 Mark (Neuwert: rund

30000 Mark), an dem der Herner mehr als tausend Stunden verbrachte, ehe die Reparaturarbeiten abgeschlossen waren. Ostern 1976 startete die „Standard Cirrus" zu ihrem Jungferflug.

Nach einigen Differenzen im LSC Herne trug sich Dietmar Spohn mit dem Gedanken aufzuhören. Dann jedoch machte er einen neuen Anfang beim DSC Wanne-Eickel. Verbessern konnte sich der erfolgreiche Pilot nur noch aus Büchern und in Gesprächen mit alten Hasen. „Drei Jahre lang sammelte ich die notwendigen Kniffe und Tricks, ehe es sportlich auch zählbar wieder bergauf ging," berichtet der 23jährige heute.

Den Einstieg ins große Segelfliegergeschäft machte der DSC-Flieger mit dem ersten 300-km-Dreieck, ehe es wie zu Karrierenbeginn wieder Schlag auf Schlag ging. 1977 qualifizierte er sich als Fünfter bei den nordrhein-westfälischen Meisterschaften für die „Deutschen", und obwohl er dort (wie auch ein Jahr später) nur mäßig abschnitt, bedeutete die Anerkennung als Spitzensportler Lohn und Ansporn genug.

In der Rennklasse gab es zwar die erwarteten Umstellungsprobleme („Es schien unklug gewesen"), doch im März 1979 flog Spohn die Bedingungen für Gold C und zwei Diamanten, als er im Mistral übers Rhonetal mit 80 bzw. 140 Stundenkilometern schoß und im 'stehenden Anstieg' 9800 Meter Höhe anvisierte. Den letzten Diamanten holte sich der Herner durch einen 535-km-Dreiecksflug.

Bei den nächsten deutschen Kämpfen hatte er erstmals wieder Riesenspech. Mit der DSC-'Königin' DG 100 lag er mit einigen anderen Fliegern einholbar vorn, als ihn eine Krankheit stoppte. Es blieb „nur" bei der Berufung in den Juniorenkader (C), während die Mitführenden ins Nationalteam gelangten.

Daß er sich hinter der Eliteklasse nicht zu verstecken braucht, bewies er mit dem Castrop-Rauxeler Klaus Plesser im Doppelsitzer. Die beiden gewannen im vergangenen August den international besetzten Hahnweide-Wettbewerb in Baden-Württemberg, und Spohn erhielt den Landes-Wanderpokal für den jüngsten (wie könnte es anders sein) erfolgreichsten Flieger. Nur kurze Zeit später wurden die beiden Vize-Europapokalsieger, als das große Ziel, der Weltrekord, erstmals ins Gespräch gebracht wurde.

Von Volker Hilbt

Dietmar Spohn, oben mit seinem belgischen Fliegerkameraden Luc de Preter, zeigt den Weltrekordkurs.

In einem Wanne-Eickeler Restaurant sitzen ein paar Männer und Frauen in gemütlicher Runde und unterhalten sich. Auf den ersten Blick unterscheidet sie nichts von einem Kegelclub oder Turnverein, von Schützenbrüdern oder einem Kirchenchor. Aber nichts von dem trifft zu. Das, was diese verschiedenen Menschen miteinander verbindet, ist, daß sie zur Zeit Patienten in der Tagesklinik des Psychiatrischen Krankenhauses St.-Marien in Eickel sind. Sie alle haben gemeinsam, daß irgendwelche Lebensumstände sie aus der Bahn gebracht haben. Daß sie krank sind – und zwar psychisch krank.

Erstmals tauchen Begriffe auf, die noch immer manchen Bürger in Angst und Schrecken versetzen: Psychiatrie – psychisch krank. Assoziiert werden Zwangsjacke und starke Pfleger, Gitter vor den Fenstern und Spritzen, die ruhigstellen. Massenanstalten auf dem Land, die Landeskrankenhäuser, hielten auch dem Nachkriegsbürger noch die psychisch Kranken vom Leib. Im Dritten Reich gab es sie sowieso nicht; in den Konzentrationslagern wurde unwertes, weil krankes Leben ausgemerzt.

Mit diesen historischen Tatsachen und überlieferten Vorurteilen muß die moderne Psychiatrie fertig werden. Ärzte und Gesundheitspolitiker versuchen es mit ihrem Modell der Gemeindenahe Psychiatrie. Was sich Experten dazu mit ihrem Fachverstand am Schreibtisch ausgedacht haben, wurde in Herne in die Realität umgesetzt: Versorgung psychiatrisch Kranker am Wohnort.

Denn seit drei Jahren gibt es hier das Psychiatrische Therapiezentrum St.-Marien-Hospital in Eickel. Der stationäre Bereich umfaßt sechs Stationen mit 100 Betten. Die Tagesklinik, in der Patienten von morgens bis abends behandelt werden, während sie aber in der übrigen Zeit in ihren Familien leben, verfügt über 15 Therapieplätze.

Die Notwendigkeit für ein Psychiatrisches Krankenhaus ergab sich aus der Tatsache, daß Psychiater Patienten aus Herne nach Eickelborn

oder Lengerich ins Landeskrankenhaus einweisen mußten. Nun übernimmt das St.-Marien-Hospital in Eickel die Vollversorgung für Herne; das heißt, daß alle Patienten aus Herne mit allen Krankheitsbildern psychischer Erkrankungen dort behandelt werden können.

Diese Krankheitsbilder sind sehr unterschiedlich. Und während die Zahl derjenigen, die unter Stimmenhören und Halluzinationen, Wahnvorstellungen und Persönlichkeitsstörungen leiden, in den letzten Jahrzehnten gleich blieb, nimmt die Zahl derjenigen, die unter vorübergehenden psychischen Ausnahmezuständen leiden, ständig zu.

Depressionen, Alkoholismus und Tabletensucht können diese psychischen Ausnahmezustände zu Tage fördern. Zur Zeit sind etwa 30 Prozent der Patienten am Marien-Hospital Suchtkranke, 25 Prozent der Patienten schlagen sich mit Selbstmordabsichten oder haben einen Selbstmordversuch hinter sich.

Das Behandlungskonzept kommt dieser Tatsache entgegen: relativ kleine Stationen, maximal 17 Personen, mit einem therapeutischen Team ermöglichen intensive Arbeit am Patienten. Das therapeutische Team besteht aus Schwestern und Pflegern, Ärzten, Psychologen, Sozialarbeitern und Beschäftigungstherapeuten.

Die Station ist eine Gruppe, in der auch die meiste therapeutische Arbeit erfolgt: hier kommen Patientinnen und Patienten unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlicher psychiatrischer Erkrankung zusammen und lernen, miteinander umzugehen, einander zu helfen, gemeinsam zu handeln und Verantwortung für sich und andere zu tragen. Wichtige Entscheidungen trifft diese Gruppe, zum Beispiel, ob ein Mitglied der Gruppe entlassen werden kann.

Einzelgespräche mit dem Stationsarzt und dem zuständigen Psychologen, sowie Beschäftigungstherapie, Entspannungsübungen und autogenes Training vervollständigen das Behandlungsangebot. Im Mittelpunkt des Bemühens aber steht die Aufforderung an den Patienten zur

Selbsthilfe. Denn: „Der Patient selbst ist der Arzt. Der Arzt ist nur Helfer“, zitiert Dr. Matthias Krisor, der leitende Arzt am St.-Marien-Hospital, Hippokrates.

Als Ziel seiner Arbeit sieht Dr. Krisor den mündigen, selbstverantwortlichen, seinen Sinn findenden Menschen. Dementsprechend gibt es im St.-Marien-Hospital keine geschlossenen Abteilungen, obwohl seit Mitte 1980 auch zwangseingewiesene Patienten ins St.-Marien-Hospital kommen. Zwangseingewiesen wird, wer sich selbst oder andere akut gefährdet. So sieht es das Psychisch-Kranken-Hilfsgesetz vor, das unter dem Schlagwort Psych KG bekannt ist.

Selbst bei diesen recht schwierigen akuten Erkrankungen kann intensive Zuwendung des Krankenhauspersonals die Gitter vor den Fenstern und das Schloß vor dem Krankenzimmer ersetzen. Das personalintensive Bemühen wendet in den meisten Fällen die Gefahr für den Patienten oder seine Umwelt ab. Übrigens waren 1980 nur zwei Prozent aller in Eickel stationär behandelten Patienten zwangsweise eingewiesen.

Zu den Richtlinien am St.-Marien-Hospital gehört, mit so wenig Medikamenten wie möglich auszukommen. Denn die Zeit des Klinikaufenthalts soll nicht im Tablettenrausch verdöst werden, sondern zur Problembewältigung genutzt werden. Das aber erfordert zahlreiche geschulte Mitarbeiter. Dazu Dr. Krisor: „Die hier praktizierte Psychiatrie ist sehr personalintensiv. Der bisher für die Psychiatrie gültige Stellenschlüssel ist unzureichend und überaltert. Außerdem trägt der Pflegesatz, den wir pro Tag und Patient von den Krankenkassen bezahlt bekommen, unserer effektiven Arbeit nicht Rechnung. Hier müssen Änderungen erfolgen. Andernfalls ist ein Rückfall in veraltete Therapieformen abzusehen.“

Stichwort: Modellregion

Herne ist eine von 14 Regionen im Bundesgebiet, in denen die Gemeindenahe Psychiatrie modellhaft erprobt wird. Die Finanzmittel kommen zum Teil vom Bund, zum Teil vom Land. Die Bundesregierung gab ihrem Projekt übrigens den Namen: „Modellprogramm zur Reform der Versorgung im psychiatrischen und psychotherapeutischen / psychosomatischen Bereich.“ Die Erprobung in bestimmten, ausgewählten Regionen soll zeigen, ob dieses neue Konzept zur Behandlung psychisch erkrankter Menschen bundesweit eingeführt werden kann und die alte, bis dahin übliche Psychiatrie ablösen wird.

Psychiatrie vor Ort

Von Angelika Böhrke



Aus diesem Grunde begleiten Sozialwissenschaftler die 14 Modelle und halten die Ergebnisse in wissenschaftlichen Arbeiten fest. Nach der Modellzeit sind die Erfahrungen und Ergebnisse dann gesammelt; Fachleute und Gesundheitspolitiker werden zu entscheiden haben, ob das Konzept der Gemeindenahen Psychiatrie Bestand hat.

Herne war als Modellregion geeignet, weil es ein Psychiatrisches Krankenhaus am Ort schon gab und die Stadt- und Bevölkerungsstruktur geeignet war. Herne gilt als Stadt in einem Ballungsgebiet mit hoher Bauungs- und Siedlungsdichte. Mit 3.562 Einwohnern je Quadratkilometer steht Herne an der Spitze aller Städte in der Bundesrepublik, was die Siedlungsdichte betrifft. Außerdem gibt es einen hohen Anteil an Drogen- und Alkoholabhängigen in der Bevölkerung.

Das Ziel der Psychiatrie-Reform ist, Langzeitaufenthalte in Psychiatrischen Kliniken zu vermeiden, und statt dessen Patienten mit Beratungsstellen und -diensten so zu helfen, daß sie in ihrer gewohnten Umgebung bleiben können. Das Krankenhaus soll durch ergänzende Dienste entlastet werden, nach einer Klinikbehandlung sollen betreuende und rehabilitierende Einrichtungen weiterhelfen. In einer Region, in diesem Falle Herne, soll ein so dichtes Netz an Beratungs-, Betreuungs- und Behandlungsstellen entstehen, daß die optimale Versorgung psychisch kranker Menschen gewährleistet ist.

In diesem Sinne entstehen in Herne zur Zeit Einrichtungen und Dienste, die es in dieser Stadt bisher noch nicht oder nicht in ausreichendem Maße gab. In dem Modellprojekt arbeiten verschiedene Träger zusammen, die jeweils für ihr Projekt mit Finanzmitteln aus dem Bundesprogramm zur Psychiatrie-Reform rechnen können.

Der Verein für Jugend-, Konflikt- und Drogenberatung ist gleich mit drei Institutionen vertreten. Unter einem Dach, nämlich in der Hauptstraße 94, befinden sich die Drogenberatungsstelle, die Rehabilitations-Wohngemeinschaft und die Krisenhilfe.

Teambesprechung im oben abgebildeten Marienhospital; von links: Assistenzarzt Burdinski, Leitender Arzt Dr. Krisor, Sozialpädagogin Fachon, Dipl.- Psychologin Martsch und Schwester Selig.

Obwohl die Drogenberatungsstelle erst seit dem Herbst 1980 in der Trägerschaft des Vereins besteht, hat sie schon eine bewegte Geschichte hinter sich. Gleich nach Aufnahme der Beratungsarbeit kam diese wieder völlig zum Erliegen: der Vereinsvorstand kündigte allen sieben Sozialarbeitern. Mittlerweile sind zwei Mitarbeiter neu eingestellt, der übrige personelle Aufbau soll bald folgen. Nach Auskunft von Peter Schay, dem Geschäftsführer des Vereins, ist die Drogenberatungsstelle voll funktionsfähig. Noch unvollendet sind die Räume für die Wohngemeinschaft, die als Nachsorgeeinrichtung für junge Suchtkranke geplant ist. Nach einer Langzeittherapie sollen junge Leute, die von Drogen oder Alkohol abhängig waren, unter Anleitung wieder Selbständigkeit und Eigenverantwortung erlernen.

Anfang 1982 werden die Räume für zwölf Personen bezugsfertig sein. Erste Mitarbeiter sind eingestellt und bereiten sich auf ihre Arbeit in der Rehabilitationsgemeinschaft vor. Eine kurzfristige Wohnmöglichkeit für junge Herner in Krisensituationen soll mit dem Projekt „Krisenhilfe“ entstehen. Es wendet sich an solche Personen, die von ihrer Sucht losgekommen sind und noch eine gewisse

Hilfestellung benötigen. Auch diese Räume werden gerade fertig. Peter Schay rechnet mit fünf Wohnplätzen.

Das Diakonische Werk bringt zwei Einrichtungen in das Modellprogramm ein: die therapeutische Wohngemeinschaft in Esborn und die ambulante Beratungs- und Behandlungsstelle. Drogensüchtige und alkoholabhängige junge Herner sollen in Esborn, das liegt südlich von Witten, von ihrer Sucht befreit werden. Dafür ist ein Aufenthalt von etwa zwölf Monaten vorgesehen. Maximal 20 Personen können in Esborn therapiert werden, wenn die Umbauarbeiten abgeschlossen sind. Seit August sind diese in vollem Gange; das ehemalige heilpädagogische Heim der Stadt (Heim Esborn) gleicht zur Zeit einer Großbaustelle.

Schon seit Jahrzehnten unterhält das Diakonische Werk eine Suchtberatungsstelle. Da diese Beratungsstelle im Stadtkern von Wanne-Eickel gut funktioniert, wurde eine Erweiterung ins Auge gefaßt. Die Finanzmittel dazu kommen aus dem Bundesprogramm.

Neu ist demgegenüber die ambulante Beratungs- und Behandlungsstelle der Caritas. Sie übernimmt auf Herner Stadtgebiet, in der Glockenstraße, die Beratung Suchtkranker. Mitte November eröffnete die Caritas in renovierten Räumen ihre Beratungsstelle, die sich für Probleme in allen Lebensfragen zuständig fühlt.

Am St.-Marien-Hospital ist das Multiprofessionelle Team tätig. Hinter diesem Titel verbirgt sich eine Anlaufstelle für solche Herner Bürger, die in einer akuten Krise schnelle Hilfe erfahren wollen. Ein Arzt, ein Psychologe, Sozialarbeiter und Krankenschwestern suchen dann gemeinsam nach Lösungen. Dieses Team wird voll aus dem Bundesprogramm finanziert.

Finanzierungshilfen erhalten auch die Wohngruppe und das Übergangswohnheim. Beide Einrichtungen gehören zum St.-Marien-Hospital. In der Wohngruppe können ehemalige Patienten ein Leben in Eigenverantwortung wieder erlernen. Vier Wohnplätze sind in der Wohnung vorhanden, die es seit März 1981 gibt. Fünfzehn Bewohner leben im Übergangswohnheim, das seit dem 1. April bewohnbar ist. Nach langem Krankenhausaufenthalt können ehemals psychisch Kranke hier in der Gemeinschaft lernen, ihren Alltag unter selbständigen Bedingungen zu bewältigen.

Die **WAZ** in Wanne-Eickel

DIE LOESCH-TRUPPE

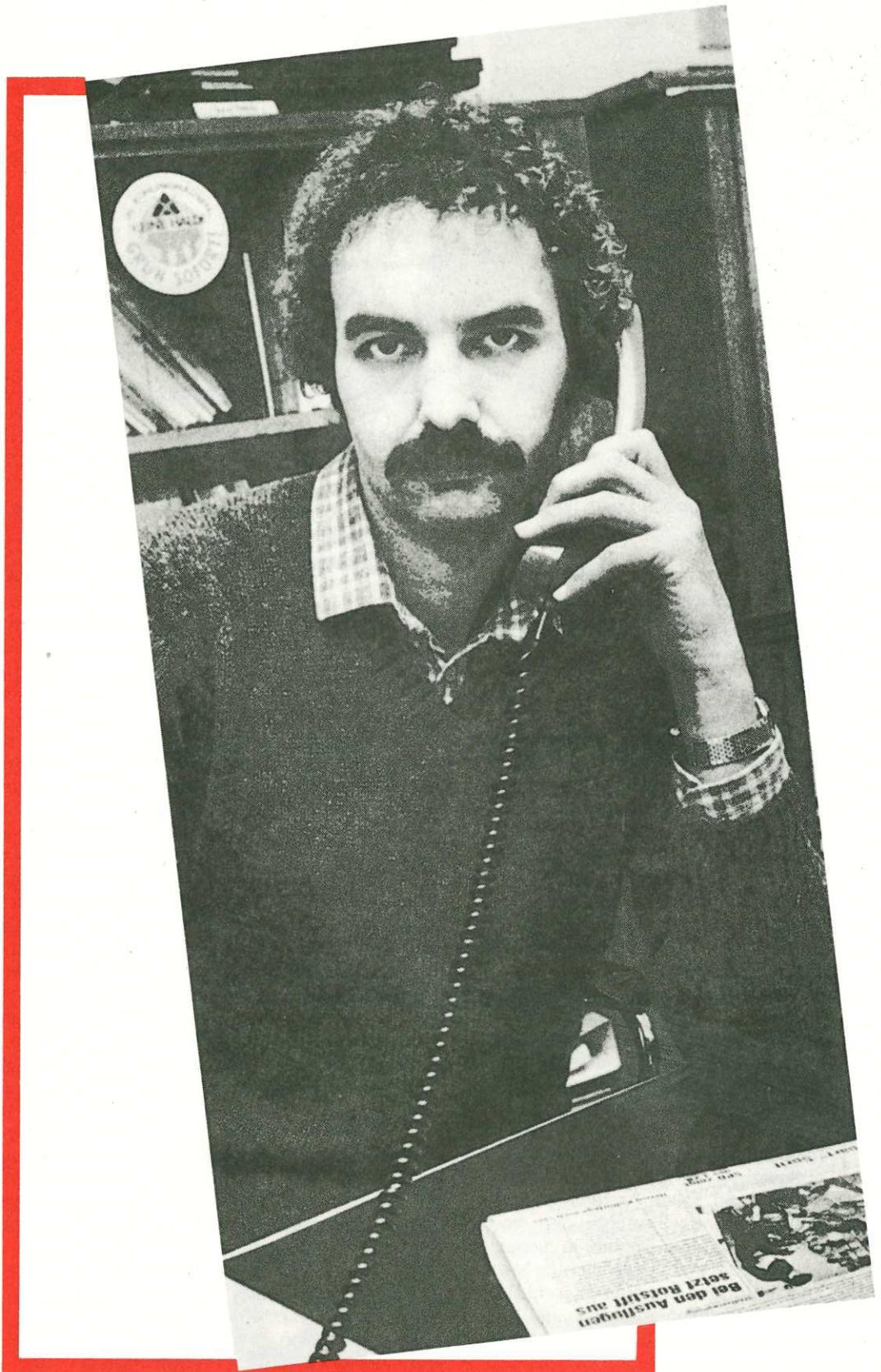
Wer sind eigentlich die Leute, so hatten wir in der letzten Bürgerillustrierten gefragt, die uns die tägliche Frühstückselektüre schreiben. Wer macht in Herne die Zeitung, schreibt die Artikel, formuliert die Schlagzeilen. Wer entscheidet, was im Redaktions-Papierkorb landet oder ins Blatt kommt?

Die Damen und Herren Redakteure schreiben ja bekanntlich furchtlos über Gott und die Welt - nur nach gutem altem Brauch nie über sich selbst. Und speziell die WAZ/WR Leute kennzeichnen meist ihre Artikel nicht einmal mit dem vollen Namen.

Deshalb auch hat unser Porträt der Herner WAZ/WR-Redaktion (in der letzten Ausgabe der Bürgerillustrierten) eine Menge Widerhall und fast keinen Widerspruch erfahren. Nur der Herausgeber eines sonntäglich erscheinenden Anzeigenblattes hielt unsere Darstellung für eine allzu kritiklose Gefälligkeits-Schreiberei. Wir werden uns in der nächsten Ausgabe ihm und seinen Nachrichten zuwenden.

Zurück zur Tageszeitung, zur WAZ/WR, und da wiederum zur Ausgabe Wanne-Eickel, denn nach wie vor erscheinen ja WAZ und WR -unberührt und ungerührt von der kommunalen Neugliederung des Jahres 1975 - mit selbständigen Lokalausgaben für Alt-Herne und das ehemalige Wanne-Eickel.

Verantwortlicher Redakteur, also Leiter der Lokalredaktion und damit Michael Thieles Partner in der Westhälfte von Neu-Herne, ist der smarte Richard Loesch, ein Alt-Herner von Geburt, Jugend und frühen Berufsjahren, der inzwischen aus verständlichen Gründen das unabhängige WAZ-Wanne verteidigt, als lauer im Osten der Feind.





Das Team: (von links) Hannelore Bruns, Meike Venne, Heinz Koch, Walther Müller, Hans Wienholt.

Verwirrende Verhältnisse? Ein bißchen schon. Deshalb nochmal: Lokalchef der WAZ/WR für Alt-Herne ist Michael Thiele, über den wir uns ja schon ausgelassen haben. Leiter der Lokalredaktion Wanne-Eickel, der linken auf der Karte und westlichen Hälfte von Neu-Herne, ist Richard Loesch. Bis knapp nach der Neugliederung im Jahre 1975 arbeitete Loesch als Thieles Stellvertreter in Herne. Als dann der Wanner Lokalchef Verstege aus Enttäuschung über die „Eingemeindung“ von Wanne-Eickel seinen Schreibtisch räumte, ging die freigewordene Stelle an Loesch.

Seit dieser Zeit, seit rund sieben Jahren nun, führt Loesch die Redaktion Wanne bisweilen

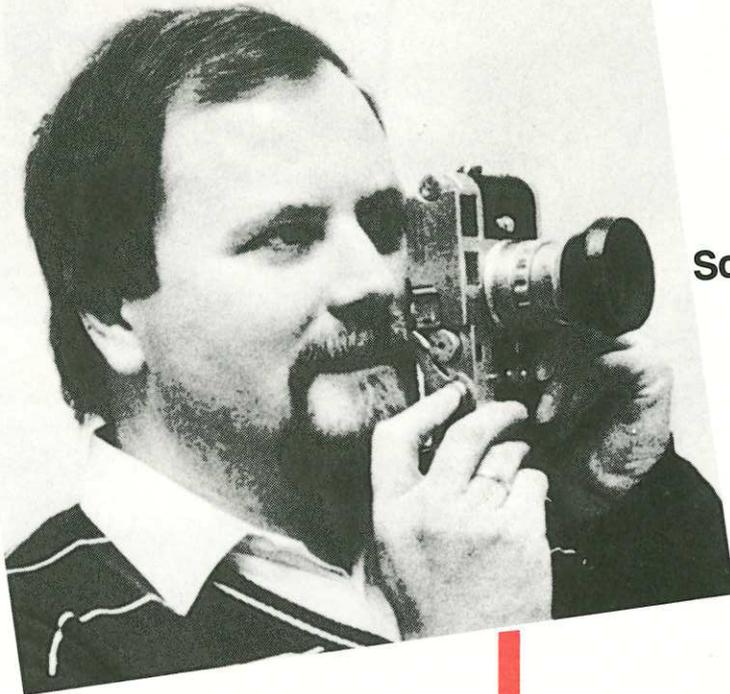
so separatistisch, als könne er die Uhr anhalten oder gar zurückdrehen. Dabei ist der 40 Jahre alte Journalist, reines WAZ-Gewächs übrigens, nicht etwa der Typ des Eiferers oder Sektierers. Im Gegensatz zu einer ganzen Reihe seiner Kollegen schätzt er eher die heiteren Ereignisse; die mulmigen Themen verfolgt Loesch zwar gründlich, aber nicht mit dem selbstbefriedigenden Biß eines Rächers aller Enterbten. Er kann leben und leben lassen, wo andere sterben lassen. Womit er vermutlich auch journalistisch richtig liegt, denn der Lokalredakteur wird schließlich nicht als Richter am sozialen Leben bezahlt.

Im Umgang mit Loesch fällt auf, daß er zuhören kann, wenn auch gelegentlich mit der dünn lächelnden Mimik dessen, der es besser weiß. Er gibt sich gleichwohl nicht als Besserwisser oder Rechthaber, und nur gelegentlich, seltener als viele seiner Kollegen am Ort, läßt er einfach weg, was ihm nicht ins Konzept paßt. Kurz, Loesch bemüht sich sichtlich um eine faire Berichterstattung, um diese Art von Ausgewogenheit, die durch das Anhören aller Seiten eines Konfliktfeldes zustandekommt. Er läßt übrigens auch parteipolitisch keinerlei Neigung erkennen.

Der Haltung widerspricht nicht die äußere Erscheinung des schlanken Wanner WAZ-

Mannes: dunkelblond-röttliche Kunstkrause, ein flotter Schnurrbart in schwarz, jugendlich knappes Textil, Autoschlüssel aus Zuffenhausen. Und dahinter steckt - ein kluger Kopf? Bestimmt. Aber durchaus nicht ein irgendwie leichtfüßiger Lebensmensch. Loesch hat bereits ein Haus gebaut, einen Baum gepflanzt und so weiter. Auch wird ihn selten jemand trinken sehen (so wie Loesch selten seinerseits „einen einschüttet“) - ein Mensch von Maß halt.

Kaum weniger bekannt als Loesch ist in Leserkreisen Hans Wienholt (der jüngere Bruder des Herner Reiter-Wienholts), obwohl er erst seit wenigen Jahren in Wanne wirkt. Wienholt,



Schnappschuß vom einzigen WAZ

ein Freund naturreiner Tabake und insofern ein Grüner, stammt wie Loesch aus Herne. Er ist 35 Jahre alt, kinderlos und wieder unverheiratet.

Auf kleinen Redaktionen, und die Redaktion Wanne der WAZ/WR ist klein, macht natürlich jeder alles: von der Schützenfest-Reportage bis zum Polizeibericht. Persönliche Neigungen brauchen deswegen nicht unterzugehen. Wienholt ist dafür der beste Beweis. Seine Neigung gilt der kommunalpolitischen Enthüllung, und speziell dieser Wienholt'schen Vorliebe dankt das zeitungslisende Publikum schon so manche interne Delikatesse aus den nichtöffentlichen Sitzungen des Rates und seiner Ausschüsse. Längst ist er im Rathaus und bei den Parteien als „hawi“, so paraffiert er seine Artikel, bestens bekannt, wenn auch bisweilen nicht beliebt.

Unter den gelegentlich abweisenden Reaktionen seiner „Opfer“ leidet Wienholt nicht. Zumindest läßt er sich nichts anmerken. Aber wozu sollte er auch? Zum ganz überwiegenden Teil waren seine Informationen bislang richtig und gründlich,

seine Informanten von bester Adresse. Und weil er selbst diskret ist wie die Sünde, wird Wienholt wohl auch künftig die Kontakte haben, die er braucht, um dies oder das zu enthüllen - ein Neigungstäter eben.

Zum Äußeren Wienholts? Tja. Gemessen an seiner sonoren, ruhigen, manchmal fast pathetischen Stimme wirkt er im Original ein wenig schwächling, obwohl er objektiv mittelgroß und schlank ist, kein auffälliger Typ, kein Aufreißer. Was aber auffällt: Wienholt muß ein ökonomisch denkender Mensch sein. Er redet oft und gern über Zinsen, Steuern, Preise, und er redet so, daß man sich ihm anvertrauen möchte. Aber so geht es ja auch Kommunalpolitikern.

Der dritte und hübscheste Redakteur bei der WAZ/WR in Wanne heißt Meike Venne und ist, wie der Name schon andeutet, in Wirklichkeit eine Redakteurin - noch lange keine dreißig (um das Alter wenigstens mal anzudeuten), gewiß nicht dünn, aber keinesfalls dick, modisch, jedoch immer (wie eigentlich?) mit einer eigenen Linie.

Andererseits geht es ja hier nicht um Äußerlichkeiten. Zu-

rück also zum Redakteur Venne, den die Redaktion Wanne dem immer noch fortschreitenden Zeitungssterben verdankt. Denn zunächst hatte sich die junge Dame, zumindest dienstlich, in Hamm durchaus wohlfühlt - bis dort die WAZ ihre Ausgabe aus Rentabilitätsgründen aufgab und die fest angestellten Journalisten auf andere rentable Redaktionen verteilte. So kam die Meike Venne vor rund zwei Jahren nach Wanne, wo sie sich schnell zurecht fand.

In der Redaktion sitzt sie auf just dem Stuhl, den vor ihr die seinerzeit stadtbekanntes Gabriella Wollenhaupt innehatte. Damit ist im übrigen auch so ungefähr ihr Arbeitsgebiet umschrieben: Soziales, Buntes. Aber was heißt das schon? Tatsächlich schreibt Meike Venne, wie sich das für einen guten Lokalredakteur gehört, über alles, was würdig ist, am nächsten Tag im Blatt zu stehen und was nicht schon der ranghöhere Loesch oder der dienstältere Wienholt bearbeiten.

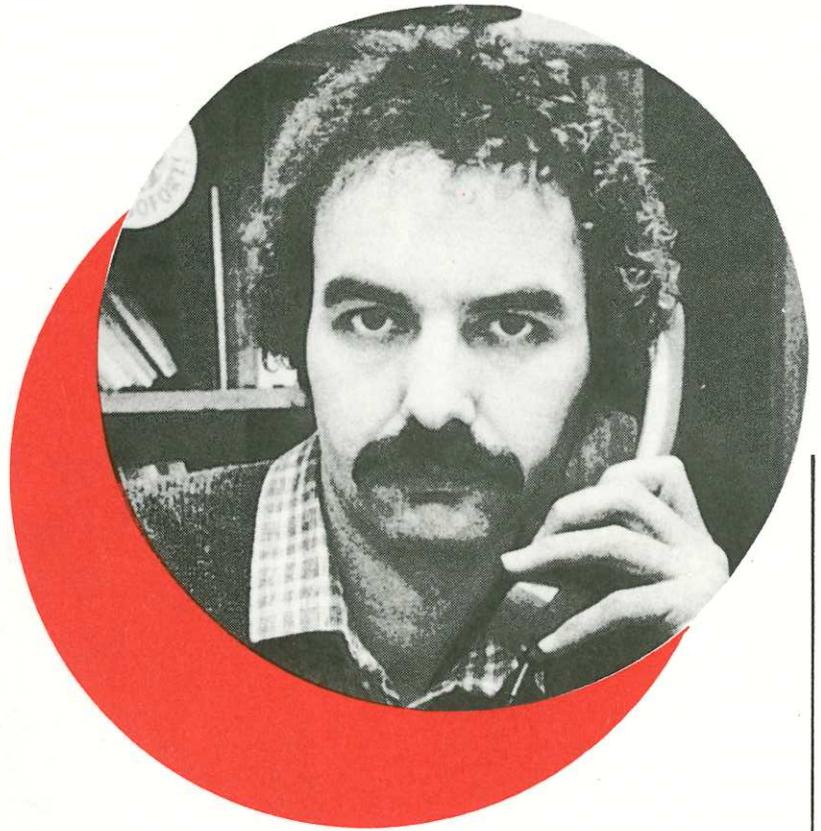
Wann immer sie frei hat, geht sie zwei selteneren und einem erwartungsgemäßen Hobby nach. Um mit dem letzten zu be-

ginnen: sie hat zur Zeit einen festen Freund. Und die beiden anderen Hobbys teilt sie mit ihm: Motorradfahren und Fliegen. Wie gesagt, ein flottes Mädchen, auch wenn bisweilen ein langer Rock mit Folk-Dessin Häuslichkeit signalisiert; knackiges Leder trägt sie vermutlich lieber.

Weder Kunst-Krause noch Leder-Look bietet der Stammfotograf der Wanner WAZ-Filiale, Walther Müller. Wer ihn beschreiben will, der muß nach Wörtern wie lieb, freundlich, nett oder bescheiden suchen. So wirkt der kleine, relativ gut genährte Müller jedenfalls. Dabei hat er's gar nicht so leicht, wie man meint. Seit Jahren schon hat er, was nach medizinischer Typologie nur langen, hageren Leuten zusteht, nämlich einen angeknacksten Magen. Der 41-jährige Müller erzählt davon auf Befragen, aber er klagt nicht.

Und der WAZ-Müller hat, wie es aussieht, auch außerhalb der Redaktion und des eigenen Kundenkreises nur Sympathisanten. Er ist nicht der Typ, der sich aufspielt, auch nicht der Typ, der vertraulich wird, obwohl die hal-

Redaktionsleiter mit eigenem Mond!



be Stadt ihn nur beim Vornamen kennt. Tja, es müßten mehr Menschen sein wie dieser Müller. Andererseits ...

Andererseits ist einer schon so ähnlich, obwohl er völlig anders aussieht: Karlheinz Biedenkap, wie Müller Fotograf, aber ein sogenannter „Freier“, was bedeutet, daß er entweder für dieselbe Arbeit etwas weniger verdient oder umgekehrt. Biedenkap, mit 57 Jahren eine ganze Generation älter und um ein ebensolches Maß länger als Müller, gibt sich geradeso freundlich bis heiter und genießt deshalb auch das Ansehen seines festangestellten Kollegen. Sollte das Blatt je im Ansehen sinken - an diesen beiden wird es nicht liegen.

Wie bei der WAZ/WR in Herne gibt es auch in Wanne eine ganze Reihe von freien Mitarbeitern, die dauernd oder gelegentlich mit mehr oder weniger spitzer Feder, mehr oder weniger professionell das personelle Redaktionsloch ausfüllen. Wir lassen sie hier nicht aus, weil sie uns etwa nicht wichtig genug erscheinen. Aber wir bringen sie einfach nicht unter. Einzige Ausnahme: Heinz Koch, der erst vor

kurzem vom Profilager zu den Rentnern übergewechselt ist und natürlich das Mäusen nicht lassen kann. Als freier Mitarbeiter bleibt er im Milieu. Er hat bald vier Jahrzehnte lang nichts anderes gemacht als Zeitungen; abends, sonntags und bei jedem Wetter. Was soll Heinz Koch, eine wandelnde Herne-Enzyklopädie übrigens, jetzt auch anderes tun. Und den Sportlern in der Stadt fällt der Wechsel nicht so schwer, wenn sie wissen, daß er wenigstens partiell noch im Geschäft ist. Denn speziell als aufmerksamer und kritischer Chronist des sportlichen Lebens in Herne und Wanne hat sich ja Heinz Koch einen derart kratzfesten Namen gemacht. Auch von hier aus nochmal gute Wünsche für ein aktives Rentenalter.

Aber, natürlich wäre eine Redaktion nicht ausreichend beschrieben, wenn nicht wenigstens zum Schluß und als Abrundung vom guten Geist des Unternehmens, nämlich von der Redaktionssekretärin, die Rede wäre. Das ist in Wanne seit rund zehn Jahren Hannelore Bruns, eine gleichmäßig höfliche, unauffällig geduldige Dame, die sich auch durch die Turbulenzen und gelegentlichen Verschrobenheiten eines Redaktionsbetriebes nicht aus dem Lot bringen läßt. Allerdings ist Hannelo-

re Bruns mit 51 Jahren nach Heinz Koch auch die älteste in der Loesch-Truppe und selber Mutter einer erwachsenen Tochter; da sieht man manches schon aus Erfahrung gelassen und manchen Mitarbeiter und Redakteur so milde, wie er's seiner Jugend nach auch verdient. Nur, sie ist nicht immer auf der Redaktion, ihr Job ist eine Halbtagsstelle. Während des anderen halben Tages muß sich die Redaktion selbst behelfen. Und was dabei rumkommt, wissen wir.





Kollégas

Band und der phantastische Blues & Boogie Pianist Thomas Nowak herausgehoben werden, der vor allem bei seinen Konzerten mit dem Amerikaner Tyree Glenn jr. zu begeistern weiß. Auch der Rock mit deutschen Texten ist in Herne vertreten; mit der Combo Pillenknicke, Keuschheit und Demut, der Funk-Rock Gruppe Släsh'n Lubi und Herne 3, die zum Zeitpunkt der Anfertigung dieses Berichts allerdings nur als Projekt existieren; bei Herne 3 sollen der Ex-Blitzblank W. Berke und Theo Linke (Ex-Choice, Ex-Epidaurus) ihre Fähigkeiten vermitteln. Dem traditionellen Rock haben sich Wombat, die Oldie-Truppe Divin' Ducks, die Oldie-rocker Crazy Harry, Kathy Hawk und Rabbit verschrieben. Rabbit sind übrigens mit einem Stück auf der LP „Die Wüste lebt“ vertreten.

Live-Musik schlürfen; im „Meistertrunk“ dagegen wurde das Programm - leider mit geringer Publikumsresonanz - in Quantität und Qualität ausgebaut. Die Musikinitiative Wanne-Eickel e.V. kann auf zwei weitere Erfolge verweisen; im Bunkerlinghausen stehen nun endlich Proberäume zur Verfügung und die Kassette „Die Russen kommen“ mit 7 Wannere Bands ist auf dem Markt. Ein Indiz für die Bedeutung der Musikinitiative, aber war wäre das alles ohne die Bewegung in der „Szene“ selbst? Denn der Boden ist fruchtbarer denn je, nicht Perfektion sondern Spielfreude ist angesagt und neue Gruppen schießen wie Pilze aus dem Boden: Bernd „Omo“ Schäumer versucht es nun mit „Fieber“, „Faik City“ mit einer Mischung

Die Neue Welle, das dt. Pendant zur engl. Punk und New Wave Musik, findet Vertreter in den Punk-Bands Corny Variouss und der GSG 9, den Elektronikern The Horst und E.I.Y. Erfolgreichste Formation in diesem Bereich ist allerdings die Vorgruppe, die auf eine Single und zwei LPs verweisen kann. Die Vorgruppe hat es geschafft, sich größtenteils von Vorbildern zu lösen und eigenständige Musik zu produzieren; ihre letzte Scheibe Menschenkinder ist beiges redtes Beispiel für ihren intelligenten Umgang mit neuen Instrumenten (Casio). Abgespalten



Bernd Schäumer

emscherwellen. emscherwellen. emscherwellen.

tiative - und darum handelt es sich ja bei all diesen Bands - genau das Element ist, daß eine Musikstadt benötigt; eben nicht die Verordnung von oben. Um dem Streit zwischen U- und E-Musik endgültig den Garaus zu machen, sei Leonard Bernstein zitiert: „Es gibt keine U- und E-Musik, es gibt nur gute und schlechte Musik“; und der Großteil Herner Musik ist nicht der „schlechten“ zuzurechnen. Anders: Mühte man sich bei der Bewertung Herner Musik zwischen dem Sektor oder Selters unterscheiden, existiert immer noch eine Alternative: ein gutes Glas Pils.

Holger Majchrzak

Ein Fazit

Die „Musikstadt“ Herne erhält ein neues Gewicht nicht nur durch die Vielzahl sondern auch die Qualität ihrer Rock und Jazz Gruppen. Ein erfreulich hohes Niveau der Musik, die Lebendigkeit und das Engagement in der Szene beweisen, daß Eigenini-

Ein aktueller Nachtrag, oder die Schau muß weitergehen ...

Tja, sein Bier muß man im „Bunker“ mittlerweile ohne

von der Vorgruppe hat sich „Omo“ Schäumer, der nun solo sein Glück mit der neuen Musik sucht. Zum Schluß einige Bands, die nicht ohne weiteres in Kategorien zu fassen sind: Piet Kröte's Peep Show mit ihrem witzigen Rock'n'Roll Theater, die Bimbo Band mit einer Mischung aus Jazz, Punk und Rock, die Just for Fun Band mit Swing und Klavier, die Gruppen Yucatan und Abu Simbel, die in etwa den Stil des Orchestral-Rocks der Frühsiebziger wiederbeleben.

gang Bökelmanns Trio Vital, New Set Music, eine stark am Experimentalen orientierte Kaspelle, aus Alt-Herne die Dixie-land Combo New Haranni Poisson Mixers; auch die kürzlich gegründete Formation Cromagnon kann dem Jazz zugerechnet werden.

Einige Herner Jazzer, darunter die überaus aktiven Brüder Charly und Uli Blomann, wirken zusätzlich in anderen Ruhezugsbandsformationen mit: Noctett, Virgin's Dream, Great N' Daga Blues Band, Theo Jörgensmann Quartett. Auch das unterstreicht die Bedeutung dieser Musik in der Herner Szene.

Vom Jazz zum Blues. Hier sollten die Metamorphosis Blues

Robert Brauner

Die ersten 35 Jahre im Rat

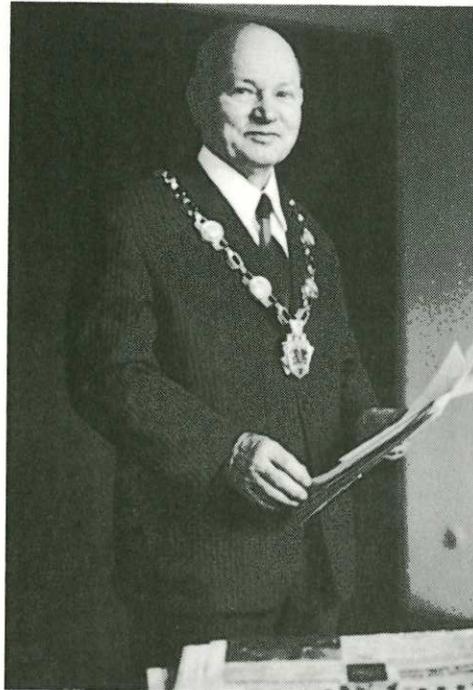
Als ich vor genau einem Jahrzehnt, was ja auch schon eine schöne Zeit ist, ins Herner Rathaus einzog, war Robert Brauner dort bereits seit einem viertel Jahrhundert Mitglied der Stadtverordnetenversammlung. Und er ist es weiterhin, gehört also dem Rat der Stadt seit nunmehr 35 Jahren an. Ununterbrochen. Unumstritten. Ungebrochen. Unbestechlich. Unermüdlich.

Fünfunddreißig Jahre: so alt ist nur rund die Hälfte aller 185 000 Einwohner von Herne. Also, jeder zweite von ihnen wurde geboren, als Robert Brauner schon Stadtverordneter, Oberbürgermeister, Bürgermeister war.

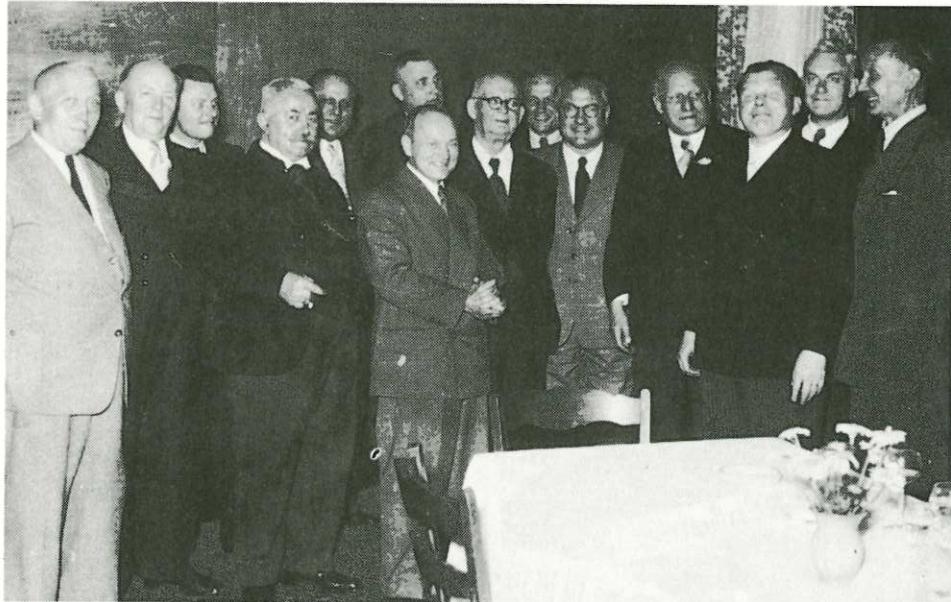
Wer damals, vor zehn Jahren und noch früher, gelegentlich ins Rathaus kam, konnte am Beispiel Brauner handfest und überzeugend den nordrhein-westfälischen Oberbürgermeister in seiner Doppelrolle als Bürger aus unser aller Mitte und als höchsten kommunalen Ehrenamts-träger erleben - mal so, wenn der Maler- und Lackierermeister Brauner gerade weiß bekittelt im Rathaus Flurwände und Türen strich, mal so, wenn der OB Brauner im selben Haus gerade namens der Stadt Herne Gäste empfing oder im Namen des Bundespräsidenten Orden an verdiente Anzugjacken heftete.

Inzwischen hat Brauner sein Handwerkszeug in die Pension geschickt und den Oberbürgermeister-Sessel mit dem etwas bequemeren, jedenfalls leichteren Bürgermeister-Stuhl vertauscht. Mit 75 kann man sich schon ein paar Erleichterungen leisten, ohne deshalb an Autorität zu verlieren. Brauner jedenfalls.

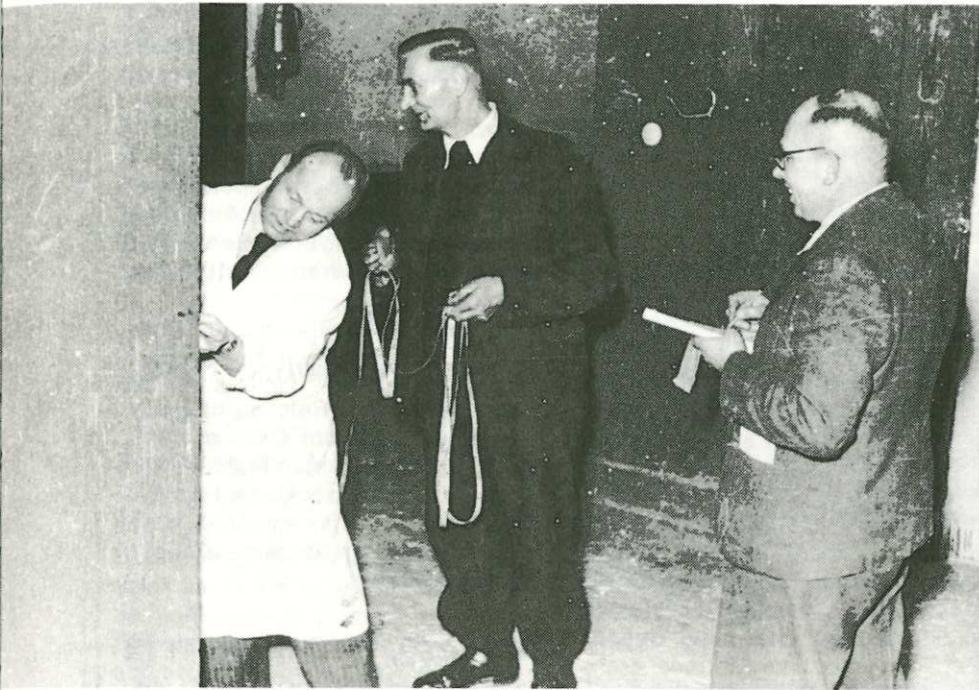
Dabei ist Brauner ein ziemlich kleiner Mann. Aber ich glaube, daß dies die meisten Herner nie wahrgenommen haben. Denn er ist ein sehr selbstbewußter, aufrechter Mann, und so wirkt er immer irgendwie ebenbürtig. Er ist auch, was ja bei einem 75er naheliegt, Großvater. Trotzdem malt ihn sich niemand als Opa aus.



Fotografische Impressionen aus Robert Brauners dreieinhalb Jahrzehnten im Rat und an der Spitze des Rates: Das Foto links ist eine Rarität, weil Brauner nur höchst selten die Amtskette entlegte; die anderen Bilder entstanden bei Begegnungen mit Vertretern der Partnerstädte und (mitte links) bei der Verabschiedung des Nachkries-Oberstadtdirektors Meyerhoff.



Fotos: Stadt Herne



Da bekanntlich auch Esel alt werden, wird es kaum am Alter liegen, daß Brauner so viele moderne und modische Probleme so augenzwinkernd distanziert überschaut, bisweilen drüber wegsieht. Er war eben selbst schonmal Grüner, wie alle bündischen und jugendbewegten Sozialisten. Er hat winters frische Nüsse, sommers biologischen Salat genossen und doch stets vor Augen gehabt, daß Herne eine Industriekommune und nicht, oh Wunder, ein großes Biotop ist.

Er war einer der wenigen, die auch in Zeiten des reichlichen und schnellen Geldes spartanisches Maß predigten. Aber er stimmte durchaus in mageren Jahren fürs Klotzen, wenn Bescheidenheit auch nicht half - nicht weil er aus Prinzip antizyklisch dachte oder denkt, sondern weil er immer dickköpfig genug war (hier werden Brauner-Kenner mit dem Kopfe nicken), sich nicht widerstandslos auf politische oder ökonomische Trends einzulassen. Brauner sagt selten „man“, aber oft „ich“.



Mit Brauner stirbt der Typ des Bürgermeisters aus, der nie recht wußte, was in der Geschäftsordnung des Rates und seiner Ausschüsse steht. Zwar erteilte er das Wort in der Reihenfolge der Wortmeldungen, aber alle folgenden Kniffligkeiten der Versammlungsleitung ersetzte er, solange anständig gestritten wurde, durch demokratische Geduld, und durch eine rigorose Unduldsamkeit, wenn er Tricks und Mätzchen witterte. Weil er an dieser stocknormalen Elle seine Genossen und die Bürgerlichen gleichermaßen maß, akzeptierten ihn auch beide. Sie hätten auch nichts dagegen gehabt, nach ihm einen Platz in der Innenstadt zu benennen. Aber er selbst lehnte das kategorisch ab - so wie er, vor vielen Jahren schon, einen Regierungspräsidenten mit dem Bundesverdienstkreuz wieder heimgeschickt hat.

Müßig, über Brauners Funktionen Buch zu führen. Er war, was ein OB eben alles ist. Und derzeit, als Vertreter des jüngeren, neuen Neu-Herner OBs, sitzt er wach und kritisch wie eh und je im Hauptausschuß, im Kulturausschuß ist er der Vorsitzende. Und wenn in zwei Jahren wieder gewählt wird, wird man wissen, ob wir mit Robert Brauner sogar sein 40. Ratsjubiläum feiern können.

Wetten, daß?

Manfred Gutzmer



Ulster, Paletots und Mädchen zu Friedenspreisen In alten Herner Zeitungen geblättert

Jahrzehntealte, verstaubte Zeitungen haben allein schon rein äußerlich einen Neugierde weckenden Wert. Spannender und interessanter als ein Krimi werden sie aber dann, wenn man sie aufblättert. Wir haben das einmal für Sie getan und - wie wir meinen - interessante Berichte und Meldungen entdeckt. Die ersten stammen sämtlich aus dem Herner Anzeiger des Jahres 1912. Siebzig Jahre sind also inzwischen ins Land gegangen. Allein deshalb schon hat fast jede Meldung ihren Reiz, umsomehr aber, wenn noch heute gültige und bekannte Namen auftauchen.

So bot die Firma R. Neumann, Vonder-Heydt-Straße 6, in einer Anzeige am Samstag, 19. Oktober 1912, ihre Dienste wie folgt an:

„Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen und Sprechmaschinen werden prompt und billig ausgeführt.“ Zumindest um Fahrräder dreht es sich auch heute noch bei Neumann an der Behrensstraße. Mit Sprechmaschinen - lt. Meyer's Großes Konversationslexikon von 1909 mechanische Vorrichtungen, welche die menschliche Stimmen nachahmen (auch Gramophon und Phonograph) - hat Neumann allerdings nichts mehr zu tun.

Ohne weiteren Kommentar wollen wir noch andere Meldungen bzw. Presseberichte aus dem letzten Quartal 1912 veröffentlichen, die uns aus den verschiedensten Gründen auffielen:

Montag, 14. Oktober 1912

Bekanntmachung

„Für den Neubau einer Volksschule wird in der Nähe der Zechenkolonie Teutoburgia ein geeignetes Grundstück preiswert zu kaufen gesucht. Offerten mit Angaben der Größe und Flur und Nummer sind dem Amt hieselbst bis zum 25. d. Mts. einzureichen.“

Sodingen, den 11. Oktober 1912,
Der Amtmann: Wiethoff ”

Donnerstag, 17. Oktober 1912

Schweres Eisenbahnunglück in Herne
„Gestern Abend um 7.12 Uhr wurde bei dem Bahnwärterposten 184 der Strecke Duisburg - Hamm in Kilometer 100.0 auf dem Niveauübergang Castroper Straße ein aus südöstlicher nach nordwestlicher Richtung fahrendes einspänniges Fuhrwerk von dem um 7.08 Uhr von Herne nach Rauxel verkehrenden Personenzug 267 erfaßt. Hierbei wurde der verheiratete Bahnwärter Wilhelm Oberwetter getötet und der Hilfswagensteller Schnitzer am Kopfe leicht verletzt. Das Pferd wur-

de getötet. An dem Fuhrwerk ist nur die Deichsel beschädigt.“ - so beginnt der amtliche Bericht.

„Etwa 800 Mitglieder (von 1671) nahmen an der Hauptversammlung des Vaterländischen Frauenvereins teil, die von Frau Sanitätsrat Dr. Saubert eröffnet wurde. Herr 1. Bürgermeister Dr. Büren erstattete den Jahresbericht.“

Freitag, 18. Oktober 1912

„Im neuesten Reichs-Kursbuch, Ausgabe Nr. 7 vom Oktober 1912, findet sich zum ersten Male im Stationsverzeichnis der Name Herne in Fettdruck vor. Dies geschah dank einer Anregung unsers rührigen Verkehrsvereins.“

Samstag, 19. Oktober 1912

„Herzlich willkommen, seid uns, hochwürdige Missionare“ - so ist eine dreiviertelseitige Einladung zum 1. Missionsfest in Herne am 20. Oktober 1912 überschrieben.

Dienstag, 5. November 1912

„Die an der Hafenbetriebsgemeinschaft Wanne-Herne mbH Beteiligten haben ihr gegenseitiges Verhältnis durch einen längeren Vertrag geregelt. Die vier ersten Paragraphen regeln Firma, Sitz und Gegenstand. Bereits vor Annahme des Gesellschaftsvertrages durch die kommunalen Vertretungen sollen die Vertreter der Stadt Herne alle vertragsmäßigen Rechte genießen. Die Herren Polizeipräsident Dr. zur Nieden - Gelsenkirchen, 1. Bürgermeister Dr. Büren - Herne und Beigeordneter Beiberg - Wanne, werden bevollmächtigt, gemeinsam Änderungen dieses Gesellschaftsvertrages, die von dem Register- oder Grundbuchrichter verlangt werden, vorzunehmen.“

Donnerstag, 14. November 1912

Die Sittlichkeitsvereine und die Kinofrage

„Auf dem Verbandstag der Sittlichkeitsvereine, der dieser Tage stattfand, nahm die Kinofrage einen breiten Raum der Erörterungen ein. Klage sei zu führen, daß die Polizeibehörden von den Verwaltungsgerichten im Stich gelassen werden. Das Berliner Polizeipräsidium hat noch alle Filmprozesse beim Oberverwaltungsgericht verloren. Zum Beispiel den bekannten Boxerfilmprozess. In einem Urteil heißt es: „Die Vorführung von Verbrechen überschreitet nicht das übliche

Maß. Was die Frage des Kampfes gegen die Kinotheater durch kommunale und private Konkurrenzunternehmungen anbetrifft, so sei zu bedenken, daß in den Kinos der ganzen Welt ein Milliardenkapital angelegt sei. Private und kommunale Musterkinos können daher nur Aussicht auf Erfolg haben, wenn eine große Anzahl von Gemeinden gemeinsam vorgehen, so daß sie selbst auch eine Macht bilden und einen Verleihturnus unter sich bilden können."

Samstag, 23. November 1912

„Ein Urteil über unseren neuen Marktplatz:

Der Karlsruher Professor Dr. A.C. Brinkmann, aus dessen Feder wir in der vorliegenden Nummer des „Anzeigers“ einen Aufsatz über „Alte und neue Stadtbaukunst“ veröffentlichten, läßt sich bei der Besprechung über das Verhältnis zwischen der Plastik, der Baumassen und den Räumen von Straßen und Plätzen über das neue Herner Rathaus wie folgt vernehmen:

„...Das ausgezeichnete Projekt eines Marktplatzes für Herne in Westfalen, von Kurzreuther, beweist, wie fruchtbar das Studium des Alten für modernstes Schaffen sein kann."

Rathauseinweihung

„Am 6. Dezember, nachmittags pünktlich 6 Uhr, findet zur Feier der Einweihung des neuen Rathauses im Hotel Schlenkhoff ein Festessen statt. Wir laden die Bürgerschaft von Herne ergebenst ein und hoffen gern auf eine zahlreiche Beteiligung. Der Preis des Gedeckes beträgt fünf Mark. Eine Liste zum Einzeichnen liegt im Hotel Schlenkhoff offen.

Herne, den 20. November 1912

Der Magistrat: Dr. Büren,
1. Bürgermeister."

Donnerstag, 28. November 1912

„Begrifflicherweise hat es die katholische Bevölkerung von Herne sehr unangenehm berührt, daß als Tag der Einweihung unseres neuen Rathauses ein Freitag festgesetzt wurde, ein Tag, welcher für die Katholiken als strenger Abstinenztag gilt. Erster Bürgermeister Dr. Büren: „Von der Stadtverwaltung war ursprünglich ein anderer Tag für die Einweihung festgesetzt worden. Die Festsetzung auf den 6. Dezember kam auf besonderen Wunsch des Herrn Oberpräsidenten zustande."



Blick vom Rathausdach 1912.

Wäsche wasche dich selbst!

Persil

besitzt das Wunder ohne Mühe und Arbeit, ohne Flecken und Stützen, ohne schmerzliche Kratzen und ohne Zusatz von Seife, Soda oder anderen Wesensstoffen. Es gewirkt blühendes und helles weißes Waschen und

die Wäsche verläßt den Waschkessel

Schonweis wie auf dem Flecken geblieben. Selbst die hartnäckigsten Flecken, wie z. B. von Obst, Wein, Kaffee, Saucen, Rotwein, Fett oder Schmutz etc. verschwinden bei der Wäsche mit Persil. Die Wäsche wird sauberer und glänzender als je zuvor. Die Wäsche wird sauberer durch Persil als sonst. Es schädigt die Fasern und Gewebe nicht. Persil ist ein reinweißes, weiches, ohne Säuregehalt und ohne schädliche Bestandteile. Auch für Wolle eignet sich Persil hervorragend!

Für die völlige Unschädlichkeit und Gefährlosigkeit leisten wir weitgehendste Garantie!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Henkel's Bleich-Soda.

Nicht minder interessant war der Blick in die Wanner Zeitung (Amtliches Anzeigebblatt für das Amt Wanne - umfassend die Gemeinden Wanne und Röhlinghausen) aus dem Jahr 1912.

Hier ein paar Beispiele:

Dienstag, 8. Oktober 1912

Volksbücherei Röhlinghausen

„Die Ausleihstunden der Volksbücherei Röhlinghausen werden für das Winterhalbjahr zunächst versuchsweise von Donnerstag auf Mittwochnachmittag von 2 bis 4 Uhr verlegt. Die erste Ausleihstunde findet nunmehr am Mittwoch, den 9. Oktober, nachmittags von 2 bis 4 Uhr, in der Wilhelmsschule zu Röhlinghausen statt.“

Theater

„Man kann der Gemeindeverwaltung nur dankbar sein, daß sie durch Zuwilligung einer Subvention es ermöglicht hat, in Wanne gute Theateraufführungen zu zeigen. Es ist einmal etwas anderes, in dem ewigen Einerlei des Lebens. Am Samstagabend boten uns die Bochumer mit der Wiedergabe des Schauspiels „Die rote Robe“ von Eugene Brieux einen solchen Genuß. Der Inhalt des Stückes bietet einen scharfen Angriff auf das Strebertum der Richter und den verderblichen Einfluß der Presse und des Parlamentarismus auf die Justiz.“

Dienstag, 15. Oktober 1912

Ein beträchtlicher Steuerausfall

„Vor einigen Tagen brachten wir eine Nachricht, in der die Befürchtung ausgesprochen wurde, daß der Eilgüterschuppen nach der endgültigen Fertigstellung des Bahnhofumbaus gleichfalls in der Ackerstraße, also auf Holsterhausener Gebiet, errichtet werden würde. Hier befindet sich bekanntlich der Güterschuppen. Sollte diese Nachricht ihre Bestätigung erhalten, so dürfte sich für die Geschäftswelt Wannes nicht nur eine auch mit vermehrten Kosten verbundene Verkehrserschwerung ergeben, sondern diese endgültige und bleibende Verlegung bedeutete für die Gemeinde Wanne selbst ein beträchtlicher Steuerausfall. Heute bezahlt der Bahnhof Wanne an die Gemeinden Wanne und Eickel eine Steuer-summe von rund 74.300 Mark, davon entfallen 70 % = 52.000 Mark auf Wanne. Schon jetzt trägt sich Eickel mit dem Gedanken, an geeigneter Stelle hinsichtlich einer besseren Verteilung der Steuern des Bahnhofs Wanne zwischen Wanne

und Eickel, vorstellig zu werden. Die Tatsache, daß der Güterbahnhof Wanne und die Rangiergleise auf Eickeler Gebiet liegen, dürfte dem Gesuch der Gemeinde Eickel eine Begründung geben, der sich der Kreisausschuß nicht verschließen kann. Die Folge wird eine Herabsetzung des Steuerertrags der Gemeinde Wanne sein, die unter den heutigen Umständen von 15.000 bis 18.000 Mark ausmachen dürfte.“

Milchpreiserhöhung

„In der am vorigen Freitag stattgefundenen Versammlung der Wanner Bürger waren die Milchhändler von Wanne und Umgegend stark vertreten. Nach Eröffnung der Versammlung nahm Herr Hartke - Wanne das Wort und führte etwa folgendes aus: Als im Sommer 1911 die Dürre und ein Mangel an Futtermitteln eintrat, erhöhten die Produzenten den Milchpreis auf 22 Pfennig. Die Konsumenten haben diesen Preis ertragen; denn sie sagten sich, wenn eine bessere Futterernte eintritt, werden die Preise wieder fallen. Dieser Fall trat im verfloßenen Frühjahr ein und die hiesigen Milchhändler beschlossen, die Milch zum alten Preise von 20 Pfennig wieder zu liefern. Damit war aber der Milchhändlerverband nicht einverstanden. Am 28. September 1912 beschlossen daher die Milchhändler in geheimer Sitzung, vom 1. Oktober ab den Preis um 2 Pfennig auf 22 Pfennig wieder zu erhöhen. Wir Konsumenten fordern von den Milchhändlern, daß sie uns die Milch wieder zum alten Preise liefern. Wir fürchten keinen wirtschaftlichen Kampf. Wir schrecken nicht davor zurück, eine Einkaufsgenossenschaft zu bilden, um einwandfreie Milch zum billigen Preise zu erhalten.“

Anmerkung:

Eines haben die letzten beiden Berichte gemeinsam: Keiner trennt sich gerne von den einmal erzielten Einnahmen. Also ist unsere mangelnde Solidarität - wenn es um die Finanzen geht - keine Erscheinung der heutigen Zeit.

Ohne weiteren Kommentar wollen wir auch noch einige Originalanzeigen aus der Wanner Zeitung abbilden, die in dieser Formulierung heute nicht mehr in der Tageszeitung zu finden sind.

„Ordentliche Leute“, was immer auch damit gemeint ist, werden sicher auch heute noch bevorzugt eine Stelle bekommen. Doch anders als vor 70 Jahren schreibt man dieses Kriterium in die heutigen Stellenausschreibungen so deutlich nicht mehr hinein.

Ulster



Wir für
S
Bahn

Mitglied der Vereinigung gro

<p>Stellen-Angebote.</p> <p>1 Mädchen für alle Hausarbeit gesucht 1912 Wanne, freie Unterzucht Mühlstraße 11.</p> <p>Suche halbtags tücht. fleißige Mädchen 1904 für Küche und Hausarbeit, Anfangs- gehalt 20, 25 u. 30 Mark. Frau G. Rahmann, Bahnhofstrasse 11, Wanne.</p> <p>Suchest du eine Mädchen 1903 auf halbe Tage nachmittags zum halbtägigen Gehalt gesucht. Frau Irene Hönemann, Bahnhofstraße 40 H.</p>	<p>Dienstmädchen für häusliche Arbeiten zum 15. Oktober gesucht. Vierhöfning, Bahnhofstr. 91.</p> <p>Ordentl. Bäckergehilfe 1905 Karl Behrmann, Zahlhauens-Ruhr.</p> <p>Maschinisten 1904 Tiefbaugehilft G. Zeitfand, Wanne, Heinrichstr. 3.</p> <p>Erd- und Beton- Arbeiter 1907 Vias & Busse, Beton- und Eisenarbeiten-Fabrik, Röhlinghausen.</p>
--	---

Städtisches Lyzeum in Wanne.

Eltern, die beabsichtigen, ihre Tochter schon nach dreijährigem Besuche der Volksschule Ostern 1913 unserer Anstalt zuzuführen, werden in ihrem und des Kindes Interesse gebeten, bis zum 21. Dezember mit dem Unterzeichneten morgens zwischen 11 und 12 Uhr oder (nach Anmeldung) nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr im Schulgebäude Rücksprache zu nehmen.

Bausenbach, Lyzealdirektor.

Frisur gratis!

erhält jede Dame, beim Einkauf von
:-: Haar-Ersatzteilen :-:
im Preise von 5.- M. an. Habe stets großes Lager in Natur-Haarzöpfen, Locken, Unterlagen zu realen und billigen Preisen. Empfehle meinen Damensalon zum Kopfwaschen Frisieren und Haarärben. Gute und saubere Bedienung durch Damen. Anfertigung aller Haararbeiten, auch von ausgeklümmten Haar. Verblühtene Zöpfe werden wie neu ausgefärbt.

Karl Biermann
Friseur-Geschäft
Bahnhofstr. 103. Bahnhofstr. 103.



und Paletots.

Unsere Hauptpreislagen für flotte, schicke Ulster u. solide, elegante Paletots

28.— 33.— 38.—
 42.— 48.— 55.—
 bester Verarbeitung — Ersatz für Mass.

für junge Herren entsprechend billigere Preislagen.

nur gute Qualitäten in tadelloser Fassform und verkaufen zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Seidel & Töpler

Wanne, Ecke Bismarckstr.
 Fernruf 1446.

Spezial-Geschäfte Deutschlands für Herren- u. Knabenbekleidung.

Wermann.
 Wermann & Co.
 Handlung,
 Wanne.
 für unsere
 Geschäftsstellen
 in Herne, Essen und
 Bochum je einen
 Mann
 zum sofortigen
 Eintritte
 gesucht.
 Bewerberinnen
 sind zu befragen
 in der
 Geschäftsstelle
 Wermann & Co.
 Wanne.

Bote
 Für ein Verwaltungsbüro
 wird ein zuverlässiger Mann
 als
 [1974]
 sofort gesucht. Selbstgefä-
 bene Bewerbungen mit An-
 gabe des Wohnortes, des
 Alters und der bisherigen
 Tätigkeit sind an die Expedition
 dieser Zeitung unter Ziffer
 H. 1974 einzuweisen.
Zu verkaufen.
 1 Adam Piano
 1 Anafe
 sehr billig abzugeben.
 Weißbrot, Weizenbrot,
 Brot, Kuchen, etc. & Co.
 Wanne.

Stellen-Angebote.
 Ein ordentliches
Morgenmädchen
 sofort oder 1. Febr. gesucht.
 Kunitzstraße 12, 1. Etage.
 Ein tüchtig braun
Mädchen
 nicht unter 18 Jahren sofort ge-
 sucht.
 Bahnhofstr. 181.
Mädchen
 zum 1. 12. gesucht, welches zu
 Hause schlafen kann.
 Bahnhofstraße 116 II.
Schachtmeister
 mit je 30 tüchtig
**Erdb- u. Ober-
 bauarbeiter**
 für Bahnhofsarbeiten Herne gesucht.
 Fr. Beermann & Cie.
 Ofen, Heilmannstr. 77.
6 tüchtige Zementere
 sofort gesucht.
 Inessa Detenhangeld, Wanne,
 Friedreichstraße 60.

Ein abgeflossene l. [2192]
Stagen-Wohnung
 v. 4-10 Zimmern, Badzimmer,
 Vorberkation und großer Ver-
 ande, evtl. mit 1 oder 2 Boden-
 zimmer per 1. Jan. 1913 zu ver-
 mieten.
 Eindegäßchen Cocca, 65,
 benitzte 114.
Zu mieten gesucht.
 Brunnliches
möbl. Zimmer
 von besseren Leuten per 1. Dezem-
 ber gesucht. Best. Offerten unter
 H. 2805 an die Geschäftsst. d. Bl.
Zu verkaufen.
 Hochfeines
Weihnachtsgefchenk!
 Belleres, erstklassiges
Salon-Pianino,
 ganz wie neu, mit großer, melo-
 dischen Tonfälle, von höchstiger
 Bauart und vornehmer Ausstattung,
 ist äußerst preiswert zu verkaufen.
 G. Siger, Ofen,
 Am Hauptplatz, (Stratenstr. 109.)
 Hier möchte billig ein Piano
 zur Mietz Ch. tab. H. 2806 an
 die Exped. d. Bl.

Mehrere geb.
Pianinos
 beste Fabrikate, sehr gut er-
 halten, in Kirschbaum und
 Mahagoni, billig abzugeben.
Kating & Neuries,
 Geisenkirchen
 am Hauptbahnhof.
Frauen
 arbeiten hat in allen typischen
 Handarbeiten tollentf.
 Frau H. Debus, b
 Oberhausen, Friedr. 14.
 Ich suche
**Kunden für einfache
 Näharbeiten**
 in und außer dem Hause. [2283]
 Frau Schmitt,
 Hermannstraße 10.

MERCEDES
 Nervenaende
 Schreibmaschine
 Mercedes-Bur-Maschine m. d. B. Berlin W 30
 Zentral-Vertrieb Mönningfeld, Bochum
 Fernruf 341.
 Mercedes-Schreibmaschine wird in unserer
 Geschäftsstelle vorgeführt.
 Post der Wanner und Elckeler Zeitung.

**Magen-
 leidenden**
 Ich bin ganz und innerlich
 mit, wie ich den goldenen Magen-
 und Darmkurmittel bewirkt
 werden bin.
 2180
 Dr. Ernst, Schrein in Gelsen.

Stellen-Bezüge.
Mädchen
 welches alle Handarbeiten verrichten
 kann, sucht Stellung zum baldigen
 Eintritt. Am liebsten in Wanne
 oder Bielefeld. Zu erfragen in der
 Geschäftsstelle d. Blattes. [2269]

Zu vermieten.
Möblierte Zimmer
 mit und ohne Pension zu ver-
 mieten. [2259]
 Zietzenstr. 11.
**Freiwillich
 möbl. Zimmer**
 zu vermieten. Neben
 Gewerkschaftsplatz 1.
Abgeflossene [2263]
1. Etagewohnung
 4 Räume und Waschküchen,
 Küche und Badstube vorhanden,
 ist per 1. Januar oder 1. Februar
 1913 zu vermieten. Inessa, Wanne,
 Friedreichstraße 60.

**Alte Gothaer
 Lebens-Versicherung.**
 Vertreter: Franz Borkel, Crange, Hertenerstr. 3

W. Spiekermann
 Bahnhofstr. 174 Wanne, Gegründet 1881
 Bringte zu Weihnachten mein großes Lager in
**Uhren, Gold- und
 Silberwaren**
 in empfehlende Erinnerung.

Und noch eins fiel uns auf: Das gesell-
 schaftliche Leben in Herne stand in
 voller Blüte. Zwischen zehn verschie-
 denen Angeboten konnten zum Bei-
 spiel die tanzfreudigen und musiklie-
 benden Herner allein am Samstag, 5.
 Oktober 1912, wählen. Heute wäre ei-
 ne derartige Fülle von Angeboten
 nicht denkbar. Selbst bei besonderen
 Anlässen blieben die Gaststätten leer,
 weil alleine schon das Fernsehen die
 Herner ans Haus fesselt. Vor 70 Jah-
 ren aber konnten alle Anbieter auf gu-
 te Resonanz hoffen. Hier die Auswahl
 des Angebots für den 5. Oktober 1912:

Stadtgarten-Restaurant
Künstler-Konzert
 vorzüglicher Kaffee, gute
 Küche, reine Weine, schönes
 Billard

Restaurant „Franziskaner“
Künstler-Ensemble „Hergesheimer“
 reichhaltige Abendkarte

**Reger-Abend der Konzert-
 gesellschaft Herne im Konzert-
 saal Funke**

„Zum alten Fritz“ Bahnhofstraße,
 täglich großes Konzert - Damen -
 Trompetenchor „Bremensia“

**Restaurant H. Nierhoff, Friedrich-
 straße**
 Großes Konzert

Herner Turn-Club
 „Stiftungsfest“
 Der Turnrat

Restauration zum „Goldenen Stern“
 Am Kommunalen Friedhof - Saal
 mit Piano

**Restaurant T. Brauckmann, Bahn-
 hofstraße**
 Großes Künstlerkonzert mit Haus-
 kapelle

**Restaurant Otto Wietelmann, Bahn-
 hofstraße**
 Großes Konzert der urfidelen
 „Peterloher“

Kaiser-Garten, H. Grünendahl
 Freikonzert

Im Café Gödeke
 konzertiert täglich das
 belgische Ensemble
Behar und Lambert.

Notizen

LUFTAUFNAHME.

Der Stand des Verkehrsvereins, der sich im Pavillon am Verweilplatz befindet, bietet Interessierten ein Farbposter in DIN-A1 Format an, das man für eine Schutzgebühr von zwei Mark erwerben kann. Es zeigt Hernes Zentrum aus der Vogelperspektive an einem Markttag und das alles bei herrlichem Wetter. Aus Gründen des Gleichheitssatzes ist mittlerweile auch der Wanner Hafen auf DIN-A1 Poster erhältlich, der natürlich auch aus der Vogelperspektive aufgenommen wurde. Bei regem Interesse sollen weitere Schnappschüsse Hernes aus der Luft erfolgen.

SURFEN.

Windsurfen, eine Sportart, die in den letzten Jahren immer mehr Freunde gefunden hat, wird jetzt auch in Herne vereinsmäßig betrieben. Zur ersten ordentlichen Hauptversammlung konnte schon das 199. Mitglied gezählt werden. Als Wirkungsstätte für diesen Sport wurde der Henneseer in Meschede ausgewählt. Dort wurde vom Mescheder Tennisclub ein Vereinsheim auf Pachtbasis erworben. Bei der Renovierung des alten Gebäudes halfen die Mitglieder selbstverständlich eifrig mit, so daß im Oktober Einweihung und Übergabe gefeiert werden konnte.



WANDERUNG.

Der Bundespräsident, Prof. Carl Carstens, hat schon oft bewiesen, daß er gut zu Fuß ist. Nun war er auch im Ruhrgebiet auf großer Tour und fand dabei in Hernes Oberbürgermeister Manfred Urbanski einen begeisterten Wanderfreund, der ihn bei der über dreißig Kilometer führenden „Ruhr-Tour“ begleitete. Die nötige Kondition für solch lange Märsche holte sich Hernes Oberbürgermeister bei den Wanne-Eickeler Wandertagen, an denen er in der Vergangenheit regelmäßig teilnahm.

SCHULLANDHEIM.

Für die Schüler der Herner Realschulen und Gymnasien geht die Ära „Haus Schnabel“ zu Ende. Das Gummersbacher Schullandheim schloß für die Herner Schüler endgültig seine Pforten, durch die fast 50.000 Herner Schüler in den letzten 20 Jahren Einlass fanden. Die in den letzten drei bis vier Jahren ständig sinkenden Belegungsquoten veranlaßten den Trägerverein, die Auflösung zu beschließen. Erst 1970 war das Heim durch einen Neubautrakt erweitert worden. Bei der Auflösung des Vereins fällt nach der gültigen Satzung das Vermögen samt dem 32.000 Quadratmeter großen Grundstück der Stadt zu. Diese schenkt einen eventuellen Überschuß beim Verkauf aber zu drei Viertel gemeinnützigen Zwecken an Herner Realschulen und Gymnasien sowie zu einem Viertel an den Schullandheimverein an Herner Volksschulen zu. Der Wert des Heimes mitsamt Grundstück wird von Kennern auf rund 1,5 Millionen Mark beziffert.

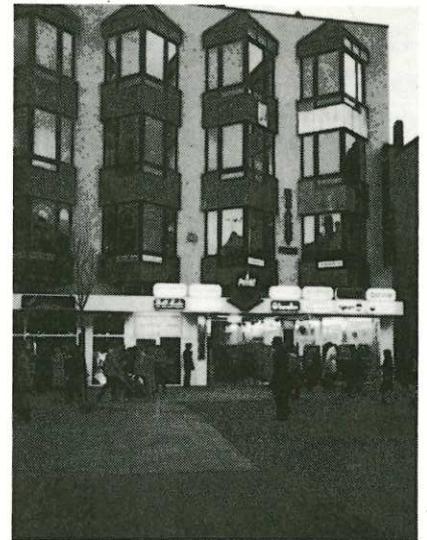
ABSCHIED.

Die Vestische Straßenbahn GmbH, die bisher zusammen mit der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn-(Bogestra) AG die Straßenbahnlinie 305 von Bochum nach Recklinghausen betrieb, hat sich endgültig von der Schiene zurückgezogen. Sie begründete diesen schon in den siebziger Jahren gefaßten Beschluß damit, daß sich der

Betrieb mit Straßenbahnen nicht mehr lohne. Somit gehören Straßenbahnen im Herner Norden der Vergangenheit an. Die Vestische Straßenbahn GmbH setzt bis zum Herner Bahnhof nun Gelenkbusse ein, die bis zur Beendigung der Bauarbeiten auf der Bahnhofstraße auf den Westring ausweichen müssen.

ADRESSBUCH.

Nach mehr als drei Jahren gibt es wieder ein neues Adreßbuch für Herne. Es ist das zweite, das nach dem Zusammenschluß von Herne und Wanne-Eickel erschienen ist. Das vom Essener Fachverlag Beleke hergestellte Buch bietet auf mehr als 680 Seiten so gut wie alle nennenswerten Informationen über Wirtschaft und Verwaltung unserer Stadt. Darüber hinaus ist es auch ein Spiegelbild der Großstadt Herne. Es enthält neben dem Straßenverzeichnis unter vielem anderen das Register aller Firmen, Behörden und Verbände, sowie ein Verzeichnis aller Einwohner über 18 Jahren. Im speziellen Handelsregister ist aufgeführt, wer welche Funktion bei den in Herne ansässigen Firmen innehat.



EINGEWEIFT.

Mit Hilfe der WAZ/WR und ihrer Leser wurde der Name für Hernes neues Büro- und Geschäftshaus schnell gefunden. Schon gut ein halbes Jahr vor der Eröffnung stand fest, daß der attraktive Neubau an der Bahnhofstraße I-Punkt Herne heißen soll. Das äußerlich mit Kupferschmuck versehene Gebäude bietet im Inneren 17 Firmen eine neue Heimat. Hierzu zählt neben gastronomischen Betrieben und Boutiquen auch die Rollschuhbahn im Sockelgeschoß. Die 1300 Quadratmeter große Bahn ist ein Novum nicht nur für Herne. Die Idee, sie stammt aus den Staaten, soll nun auch Auswärtigen Disco und Sport bieten.

WERBUNG.

Um neue Industrieunternehmungen anzulocken, ließ die Wirtschaftsförderungsgesellschaft unter anderem vier zehnmündige Videofilme über Herne drehen. Aus diesem Anlaß flog ein Helikopter „kreuz und quer“ über die Stadt, um einem Kamerateam Hernes schönste Seiten schmackhaft zu machen. Die öffentlichen Gebäude wurden dafür sogar mit Flaggenschmuck versehen. Aber auch die Multivisionschau „Herne — eine Stadt für alle Jahreszeiten“ gibt einen guten bis unterhaltsamen Einblick in unsere Stadt. Sie zeigt Herne werbewirksam und informativ, zeigt seine Geschichte und die Menschen hier. Sie kann von Mitarbeitern der Stadt Herne oder der Wirtschaftsförderungsgesellschaft jederzeit vorgeführt werden. Empfehlenswert ist die Vorführung vor allem im Zusammenhang mit Jahreshauptversammlungen, Mitgliederversammlungen, Vereinsfeiern und Betriebsfesten. Den Einsatz der Schau, von dem kostenlos Gebrauch gemacht werden kann, koordiniert die Wirtschaftsförderungsgesellschaft Herne, Telefon: 5 60 57 oder 5 60 58, die auch gerne jede weitere Information gibt.

JUBILÄUM.

Hernes größter Arbeitgeber, die Baufirma Heitkamp, feierte im zurückliegenden Jahr ihr neunzigjähriges Bestehen. Mit nur vier Arbeitern fing Engelbert Heitkamp 1892 an. Die ersten Auftraggeber waren Bauern aus Westfalen, die sich von Heitkamp Straßen und Kanäle bauen ließen, um ihre Grundstücke in Bauland umzuwandeln. Dies alles wie gesagt, ist 90 Jahre her. Heute zählt die Firma Heitkamp mit ihren 8500 Beschäftigten als Deutschlands größtes privates Bauunternehmen. Heitkamp deckt alle Sparten des Bausektors ab; vom Ingenieurbau über den Tief- und Bergbau bis hin zum Kühlturbau ist die Firma tätig. Sie hat Zweigniederlassungen im In- und Ausland.

BLINDENTELEFON.

Seit nunmehr zwei Jahren bietet die Stadt Herne den Informationsdienst für Blinde und Sehbehinderte. Von Montag bis Freitag können sich Interessenten Tag und Nacht über die aktuellen lokalen Nachrichten informieren. Am Freitagnachmittag erscheint zudem noch eine Zusammenfassung aller wichtigen Nachrichten der vorausgegangenen Woche. Den telefonischen Ansagedienst erreicht man unter der Rufnummer 10111 - von Wanne-Eickel aus ist die 8 vorzuzählen.



BÜRGERTELEFON.

Tag und Nacht, werktags wie sonntags, kann sich in Herne jeder Bürger bei seiner Stadtverwaltung melden. Er kann sich beschweren, kann Fragen stellen oder um Hilfe bitten. Er muß nur die Telefon-Nummer Herne 595-2595 wählen, dann nimmt ein Bandgerät seinen Anruf geduldig auf, und jeweils am nächsten Morgen wertet der Leiter des städtischen Hauptamtes sorgfältig jeden Anruf aus und bearbeitet ihn. Alle Anrufe werden sehr diskret und vertraulich behandelt. Trotzdem erwartet die Stadt, daß jeder Anrufer auch seinen Namen und seine Adresse nennt. Schließlich will ihm die Stadt ja helfen und Antwort geben.

TAGUNG.

Schriftsteller aus dem ganzen Lande trafen sich in Herne zur Jahrestagung '82 des Verbandes deutscher Schriftsteller in NRW. Um bei der Gelegenheit den Herner Bürgern die Literatur näher zu bringen, scheuten die Autoren keine Mühen. So gaben sie vor der Tagung 90 Lesungen allein in Herner Schulen und gaben auch an verschiedenen anderen Punkten unserer Stadt Kostproben aus ihren Werken. Auch das Gespräch mit den Passanten jeden Geschmacks und jeden Alters suchten sie. Die Jahrestagung, sie lief unter dem Vorsitz des Herners Volker W. Degener, befaßte sich mit dem Thema „Kein Geld - Keine Kultur“. In diesem Zusammenhang wurde insbesondere auf die schrumpfenden Etats der Bibliotheken hingewiesen und dies bei gleichzeitiger Preiserhöhung für Gedrucktes.

GESAMTSCHULE.

Am 29. November 1982 war es endlich soweit: die provisorische Unterbringung im Pavillon, die die Schüler der Herner Gesamtschule nach ihrer Inbetriebnahme zum Schuljahr 1979/80 in Kauf nehmen mußten, gehört der Vergangenheit an.

Kultusminister Jürgen Girgensohn kam zur offiziellen Eröffnung der ersten Herner Gesamtschule an der Wilhelmstraße. Er lobte das 33-Millionen-Projekt in höchsten Tönen, wobei er vor allem darauf hinwies, daß dieses Gebäude allen fachlichen und pädagogischen Erfordernissen gerecht wird. Neben all den lobenden Worten gab es aber auch einen kritischen Rückblick von Schulleiter Christe, der noch einmal ausdrücklich die schlechten äußeren Bedingungen in der „Pavillonphase“ zur Sprache brachte.

An dem 1973 preisgekrönten Entwurf wurden in der Bauphase zwar noch einige Änderungen vorgenommen, das Ergebnis kann sich aber sehen lassen. Das Schulgebäude, ein höchstens zweigeschossiger freundlicher Klinkerbau, wird von einem aufgelockerten Schulhof umgeben, der mit seinen Grünflächen und Hügeln sowie den Spiel- und Sitzbereichen einen freundlichen Eindruck vermittelt.

24 Klassen-, Mehrzweck- und Aufenthaltsräume sowie ein schuleigener Sportplatz und eine Dreifachturnhalle lassen Schüler und Lehrer die bisher schlechten Bedingungen schnell vergessen.

Der gesamte Schulbereich ist behindertengerecht mit Rampen und Spezialaufzügen ausgestattet, so daß auch behinderte Schüler in alle Bereiche der Schule gelangen können.

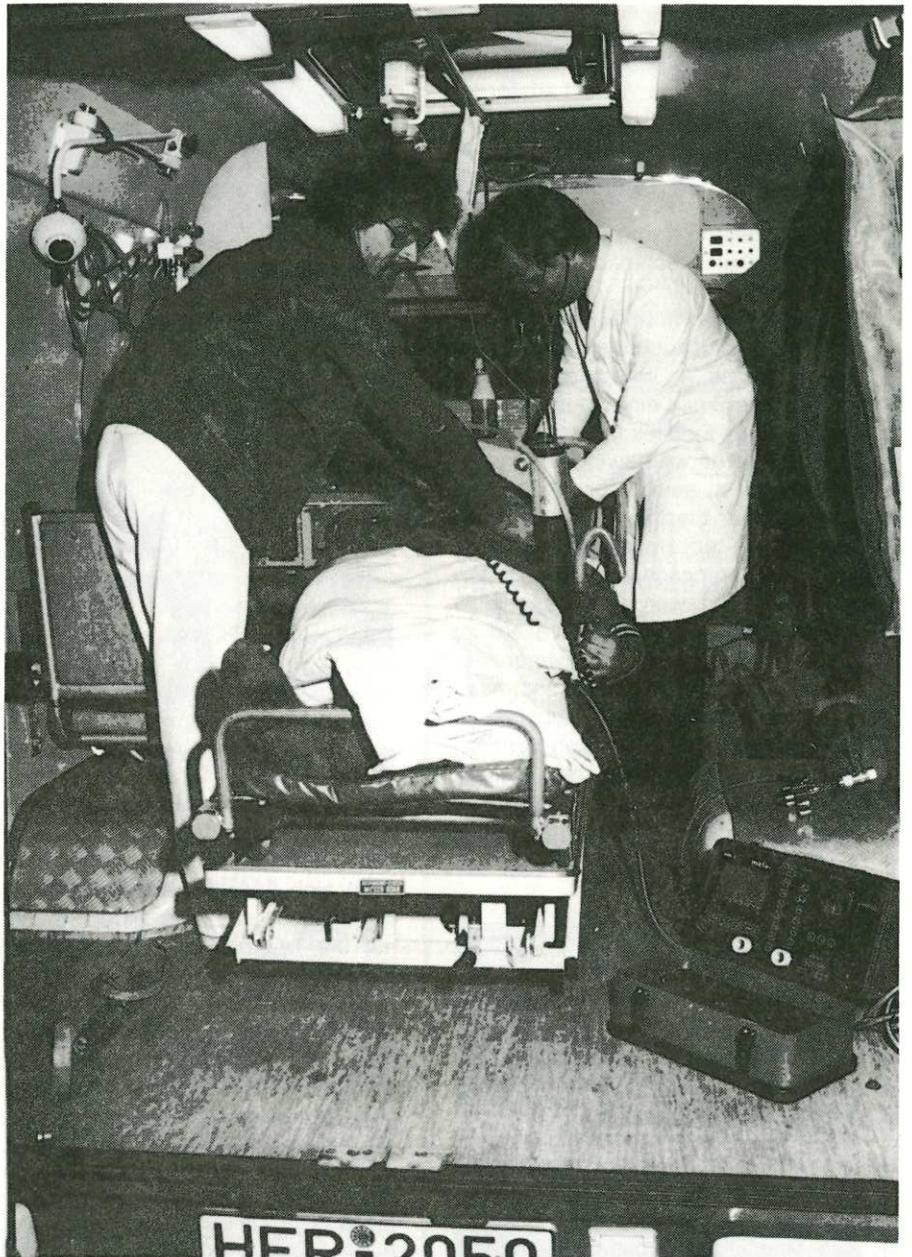
Seien Sie froh, wenn Sie an dieser Art von Rendezvous, über das hier berichtet werden soll, nicht beteiligt sind: Gemeint ist nämlich das Treffen des Rettungsdienstes mit dem Rettungsarzt nach dem sogenannten Rendezvous-System. Rettungsarzt und -sanitäter treffen sich immer dann (zum Rendezvous), wenn irgendwo aus dem Stadtgebiet eine lebensbedrohliche Erkrankung oder Verletzung gemeldet wurde - wohlgermerkt „lebensbedrohlich“.

Für allgemein akute Erkrankungen, die eine sofortige Behandlung im kleinen Operationssaal auf Rädern nicht dringend erfordern, ist der örtliche Notfalldienst der Kassenärzte da. Natürlich fällt es dem Laien nicht leicht, die akute Situation richtig zu beurteilen. Doch leichtfertig sollte niemand den Rettungstransportwagen mit Arzt und Sanitäter anfordern, und damit womöglich einem wirklich in Lebensgefahr schwebenden Mitbürger den Rettungsarzt - der ja nicht gleichzeitig an verschiedenen Orten sein kann - vorenthalten.

Aber zurück zum Rettungsdienst nach dem Rendezvous-System: Am 9. November 1978 beschloß der Hauptausschuß des Rates der Stadt Herne, den in den Städten Bochum und Köln erfolgreich erprobten Rettungsdienst auch in Herne einzuführen. Vorangegangen waren lange Planungen und Abstimmungen am Ort, an denen sich neben Ärzten und Feuerwehrbeamten auch Kommunalpolitiker, der Krankenhausbeirat und die Stadtverwaltung beteiligten.

Die Grundlagen waren geschaffen, nachdem schon 1977 Professor Dr. Brinkmann und sein Ärzteteam im Herner Marienhospital fünfzehn Rettungssanitäter umfassend in Theorie und Praxis ausgebildet hatten. Inzwischen sind fast alle Beamten der Herner Berufsfeuerwehr zum Rettungssanitäter, eine genaue Berufsbezeichnung gibt es bis heute nicht, ausgebildet.

Für den, der nicht weiß, wie diese 520stündige Ausbildung aussieht (und wer weiß das schon?), hier ein paar Informationen: Neben einer umfassenden Ausbildung in der „Herz-Lungen-Wiederbelebung“ werden praktisch aus allen medizinischen Fachbereichen, ob aus dem internistischen oder



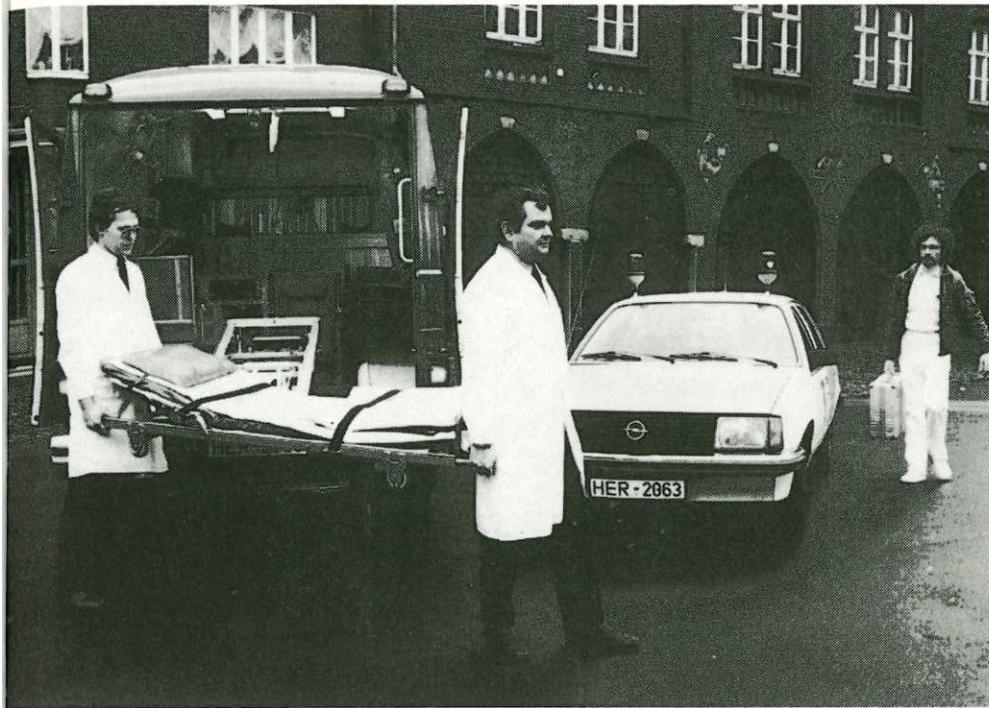
denen der Chirurgie, Urologie, Gynäkologie und auch der Psychiatrie vermittelt. Nicht ganz von ungefähr gibt es inzwischen den Begriff vom „kleinen Doktor“.

Der in Not geratene Patient darf sich fachmännischer Hilfe sicher sein, denn das „Rettungsteam“ ist in der Regel eingesetzt. Besser: Arzt und Rettungssanitäter kennen sich aus gemeinsamer Tätigkeit im Krankenhaus. Die Rettungssanitäter sind aufgrund ihrer Ausbildung in der Lage, lebensrettende Sofortmaßnahmen bis zum Eintreffen des Arztes selbständig durchzuführen.

Aber nicht nur eine gute personelle Ausstattung ist wichtig. Auch die medizinische Ausrüstung muß stimmen. Sie wurde so auf die vorhandenen fünf Rettungstransportwagen und den Arzt-Pkw verteilt, daß vom Rettungsarzt und den Rettungssanitätern entsprechend ihrer fachlichen Kompetenz jederzeit ausreichend Material für die Erstbehandlung von Notfallpatienten eingesetzt werden kann.

Die relativ teuren und nur vom Arzt einzusetzenden Geräte wurden im Pkw untergebracht, während die auch von den Rettungssanitätern einzusetzenden Geräte auf die fünf Rettungstransportwagen verteilt wurden. Die Praxis hat gezeigt, daß Medikamente, Infusionen, Intubationsmaterial, tragbare Beatmungsgeräte und Absauggeräte auch auf dem Rettungstransportwagen vorhanden sein sollten. Dadurch besteht bei Transporten mit ärztlicher Überwachung die Möglichkeit, ärztliche Sofortmaßnahmen unverzüglich in jedem Rettungstrans-

Oberstes Gebot: Nerven behalten



**Jede Minute ist wichtig:
Eine Sofortbehandlung im Operationssaal auf Rädern kann bei lebensbedrohlichen Erkrankungen entscheidende Hilfe bringen. Rettungsarzt und Rettungs-sanitäter, als Team aufeinander eingespielt, bewahren auch in den Notsituationen einen klaren Kopf.**

portwagen durchzuführen, was sich insbesondere bei schweren Unfällen mit mehreren Verletzten als notwendig erwiesen hat.

Der gesamte Rettungsdienst kostet natürlich viel Geld. Im Jahr 1981 betragen die Gesamtkosten beispielsweise drei Millionen Mark. Setzt man die Einnahmen (Gebühren und Zuschüsse des Landes) von etwas mehr als einer Millionen Mark ab, bleibt immer noch ein Rest von rund 1,9 Millionen, den die Stadt Herne selbst tragen muß. Dazu etwas Statistisches: 1981 wurden 12.264 Fahrten durchgeführt. Wengleich es sich beim Großteil der Fahrten um „normale“ Krankenfahrten - nämlich 10.327 - handelte, ist der 1.316malige Einsatz des Rettungstransportwagens mit dem Arzt-Pkw natürlich der kostenintensivere Teil.

Der Vollständigkeit halber: 621mal war der Rettungstransportwagen im Jahr 1981 ohne Rettungsarzt im Einsatz. Wird bei einem Krankentransport nur ein Rettungs-sanitäter mit einem weiteren Feuerwehrbeamten eingesetzt, so wird ein Rettungstransport immer von zwei Rettungs-sanitätern durchgeführt. Beim Notarzteinsatz erhöht sich der personelle und finanzielle Aufwand durch einen weiteren, dritten, Rettungs-sanitäter und den Rettungsarzt.

Der Rettungsarzt wird im wöchentlichen Wechsel vom St.-Anna-Hospital in Wanne, vom Herner Evangelischen Krankenhaus und vom Marienhospital (Hölkeskampring) gestellt. Ein kürzerer Wechsel - wie anfangs erprobt -

geht zu Lasten des kontinuierlichen Einsatzes von Arzt und Rettungs-sanitäter.

Weitere Erfahrungen, die seit Einrichtung des Rettungsdienstes gemacht wurden, wurden laufend in Taten umgesetzt. So erwiesen sich die Stellmöglichkeiten für den Arzt-Pkw an den Krankenhäusern im Winter im Hinblick auf die Vereisung der Fahrzeug-scheiben und die Unterkühlung von Medikamenten und Infusionslösungen als problematisch. Eine eingebaute Standheizung löste das Problem. Mit Übernahme der neuen Rettungswache neben der Feuerwache I an der Sodinger Straße wurde auch die anfangs etwas problematische Lagerungsmöglichkeit für Medikamente, Infusionen und Einweg-Material gelöst.

Die medizinische Leitung des Rettungsdienstes liegt in den Händen der Chefärztin für Anästhesie Dr. Eva Arlt und von Dr. Gerhard Karl Schlosser vom Marienhospital. Sie legen medikamentöse Ausstattung der Rettungswagen fest, überwachen die Weiterbildung der Rettungs-sanitäter der Berufsfeuerwehr, übernehmen die Einweisung neu für den Rettungsdienst gewonnener Ärzte und stellen das Verbindungsglied zwischen den Ärzten und dem Träger des Rettungsdienstes dar. Bei der Berufsfeuerwehr kümmert sich Brandamtmann Franz-Josef Ludwig als Sachgebietsleiter darum, daß der Rettungsdienst problemlos läuft. Feuerwehrchef Willi Sauer weiß den Rettungsdienst in guten Händen: „Die jetzige Form des Rettungsdienstes hat

ein beachtliches Maß an zusätzlicher Sicherheit für die Bevölkerung unserer Stadt gebracht.“

Grundsätzlich beschränkt sich der Einsatz des Herner Rettungsdienstes natürlich auf das Gebiet unserer Stadt. Eine Ausnahme bilden lediglich gewisse Autobahnabschnitte außerhalb des Stadtgebietes, die wegen der Verkehrsführung vom Herner Rettungsdienst besser „bedient“ werden. Zum Ausgleich helfen selbstverständlich in gleichgelagerten Fällen die Rettungsdienste der Nachbarstädte.

Über die Informationen statistischer und allgemeiner Art hinaus soll der Bericht auch konkrete Hilfestellung geben. Wie verhalte ich mich, wenn ich für einen lebensbedrohlich Erkrankten den Rettungswagen mit Arzt anfordern will? Oberstes Gebot: Die Nerven behalten, auch wenn der allernächste Angehörige in akuter Not ist. Da jede Minute wichtig sein kann, sollte ein Notfall deutlich und klar nach folgendem Schema gemeldet werden:

1. Was ist genau passiert.
2. Wie ist der Zustand des Patienten, welche Beschwerden hat er, ist er bewußtlos.
3. Wo ist der Einsatzort.
4. Wer meldet den Notfall.

Wichtig ist auch, daß sich eine Person für den Anruf verantwortlich erklärt. Bei einem schweren Unfall ist es beispielsweise nicht undenkbar, daß gleich mehrere Personen Erste Hilfe leisten, aber jeder von dem anderen den Anruf erhofft. Dadurch kann wichtige Zeit verlorengehen.

Nach Eingang der Meldung in der Leitstelle dauert es in der Regel zwischen vier und acht Minuten (je nach Entfernung), bis der Rettungswagen am Einsatzort ist. Der schnellste Weg den Rettungswagen zu erreichen führt über den Feuerwehr-Notruf 112. Im Ausnahmefall kann aber auch der Polizei-Notruf 110 gewählt werden.

Nach Meldung eines Notfalles alarmiert die Leitstelle den Rettungswagen auf der zum jeweiligen Rettungsbereich gehörenden Feuerwache. Um den Rettungsarzt zu alarmieren, benutzt die Leitstelle eine Direktleitung zur Zentrale des zuständigen Krankenhauses, wo die Meldung über krankenhauseigene Funk-Meldeempfänger an Arzt und Rettungs-sanitäter weitergeleitet wird.

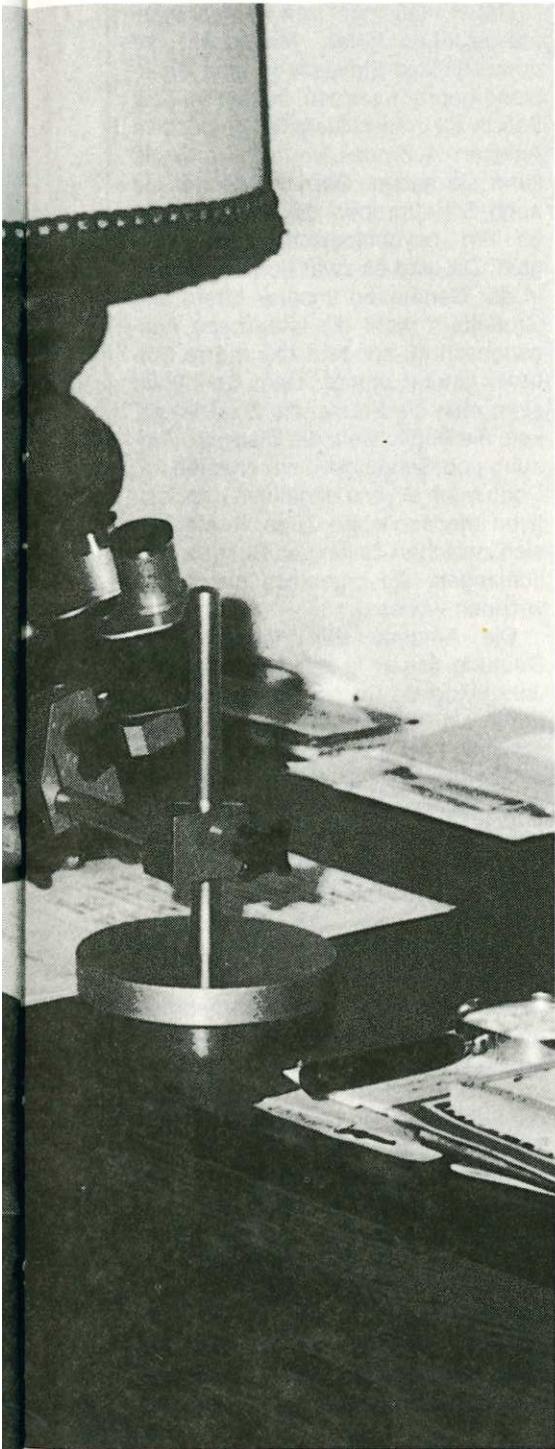
Dies alles hört sich in der Theorie beruhigend an. Nach vierjährigem Einsatz kann man aber auch für die Praxis sagen, daß das Rendezvous-System seine Bewährungsprobe mehr als bestanden hat. Und dennoch: Wollen wir hoffen, daß Sie andere Rendezvous verabreden können.

Manfred Scheibe



Stereolupe Mikroskop und Veranlagung

Graphologin
Irmgard Muck
erforscht
Seele
und
Charakter



Der Absender: ein Detektivbüro. In der Papphülle des Kuverts stecken einige handschriftlich abgefaßte Briefe. Ein Begleitschreiben liegt bei. Irmgard Muck wird kurz und förmlich gebeten, zu prüfen, ob der Briefschreiber mit dem Urheber der testamentarischen Verfügung identisch ist. „Mein Klient möchte vorab seine Chancen vor Gericht abwägen“, schreibt der Auftraggeber.

Der Detektiv bedient sich nicht zum ersten Male der Unterstützung von Irmgard Muck. Die Schriftexpertin, die als Sachverständige für Handschriften auch die Gerichte berät, hat eine lange Nacht vor sich. Denn: „Meistens arbeite ich nachts. Da habe ich die nötige Ruhe, werde nicht gestört von der Türklingel oder vom Telefon“, sagt die ursprünglich als Musikerzieherin ausgebildete Hernerin, die seit einiger Zeit ihr Hobby zum Beruf gemacht hat. Sie arbeitet mit der Stereolupe und mit dem Mikroskop: „Ich messe und vergleiche für eine Schriftexpertise die winzigsten Merkmale, jedes Verzittern, den dahingehauchten Anfangsimpuls, jeden Ansatz, feinste Schwünge ebenso wie die Intensität, mit der die schreibende Hand Druck ausgeübt hat.“

Sie braucht für diese Vergleiche selbstverständlich Originale. „Schwierig wird es beispielsweise dann, wenn einer Bank ein unterzeichneter Scheck vorliegt, der zu Zweifeln Anlaß gibt. Dann soll ich Kopien prüfen. Obgleich es verständlich ist, daß hier das Original nicht gern aus der Hand gegeben wird, muß ich darauf bestehen; da sonst keine sichere Aussage möglich ist. Solche Gutachten, besonders die, mit denen ich einem Richter bei einer Entscheidung helfen soll, erstelle ich sehr sorgfältig und nie unter Zeitdruck, denn ich weiß, was von meiner Aussage abhängen kann. Ich sehe meine Tätigkeit als helfende Funktion. Ohne das entsprechende Verantwortungsbewußtsein könnte man viel Unheil anrichten.“

Ihrer Verantwortung bewußt ist sich die Sachverständige nicht nur bei Schriftvergleichen - dann beispielsweise, wenn sie einen anonymen Briefschreiber oder einen Urkundenfälscher identifizieren soll. Sie arbeitet genauso intensiv und exakt bei Aufträgen von Privatpersonen, bei denen es darum geht, ein graphologisches Charakter-Gutachten auszuarbeiten. Dies ist ein anderes Fachgebiet als die Schriftexpertise. Eignungsgutachten für kleine Betriebe oder große Unternehmen erstellt sie allerdings mit ein wenig Unbehagen. „Man muß dabei das Seelische außer acht lassen und nur sachlich bewerten. Nach meiner Auffassung ist es nicht gut, wenn ein Bewerber ausschließlich nach der Ein-

schätzung eines Graphologen eingestellt oder abgelehnt wird. Meine Ausarbeitung sehe ich lediglich als Entscheidungshilfe. „Sehr gern sieht es die Graphologin hingegen, wenn ein Firmeninhaber, der einen Assistenten sucht, eine eigene Schriftprobe beilegt. Dann kann sie prüfen, ob diese beiden Menschen miteinander auskommen könnten.“

Wie exakt Aussagen eines Gutachtens sein können, wurde der Hernerin jüngst von einer großen Firma auf wenig angenehme Weise bestätigt. Sie hatte geraten, einen Mitarbeiter nicht weiter in dem Maße zu belasten; er neige dazu, seine Kräfte dauernd zu überziehen und seine Energie zu verausgaben. Solche Menschen seien höchst infarktgefährdet. Kurz darauf flatterte Irmgard Muck die Nachricht ins Haus: Der Betreffende ist einem Herzinfarkt erlegen.

Woher nahm sie dieses Wissen? Wie konnte sie zu einer solchen Aussage kommen? - „Die Handschrift“, sagt sie, „verrät so vieles - auch Dinge, die aus dem Unbewußten kommen. Sie ist ein Spiegelbild von Seele und Charakter eines Menschen.“

Graphologie - so denn auch die offizielle Definition, ist eine Wissenschaft, die aus der graphischen Formgestaltung und der individuellen Bewegungsweise einer Handschrift Rückschlüsse auf Seele und Charakter des Schrifturhebers ziehen läßt.

„Mir springen die Eindrücke aus einem Schriftbild förmlich entgegen: spitz, scharf, verworren, nervös, klein, groß und das, sobald ich eine Schriftprobe in die Hand nehme. Doch ich sehe das erst einmal ohne Wertung“, berichtet die Schriftexpertin und Graphologin. Erst dann, wenn sie in mühevoller Kleinarbeit Merkmale notiert, in Tabellen eingetragen und miteinander verglichen hat, ist sie zu einer Aussage bereit.

Irmgard Muck erstellt zuerst ein psychologisches, dann ein graphologisches Merkmalsprotokoll. Jedes Häkchen, jeder Schwung, jede individuelle Gestaltung der Handschrift erlaubt ihr Rückschlüsse. Da gibt es negative und positive Merkmale. Diese aufzuzeigen hat allein keinen Sinn. Man muß sie miteinander in Verbindung bringen und deuten können. Das, so meint die Hernerin, könne man nicht nur erlernen, dazu gehöre Veranlagung: „Man muß die Zeichen erkennen und mit Intuition, Einfühlungsvermögen und Kombinationsgabe zu einem Ganzen zusammenfügen.“

Wenn sie am Schreibtisch sitzt, meist bis sehr spät in die Nacht hinein, hat Irmgard Muck manchmal das Gefühl, in einen anderen Menschen hineinschlüpfen zu müssen. Dazu gehört ein starkes Mitempfinden, und die Gra-



phologin sagt: „Ich erlebe eine Schrift und empfinde es als künstlerisches Schaffen, wenn ich einen Menschen in seiner Ganzheit und mit allen Möglichkeiten, die noch in ihm schlummern, vor mir entstehen lasse. Da den Ausstieg zufinden, ist manchmal enorm schwer. Ich bin dann völlig erschöpft.“

Wenn man nachvollzieht, welche Kleinarbeit, welche genaue Tabellierungen nötig sind, bevor ein derartiges Gutachten nach dem Ganzheitsprinzip entstanden ist, versteht man diese Ermüdungserscheinungen um so mehr. Bei der Handschriften-Deutungskunde ist es ähnlich wie bei der Psychologie: Die Dinge sind erst durch Erfahrungswerte meßbar geworden. Und da sie eben nicht greifbar sind, wird der Graphologie von vielen Kritikern das wissenschaftliche Fundament nach wie vor abgesprochen, ja, sie wird sogar gelegentlich mit dem Kartenlegen oder der Zukunftsdeutung aus der Hand auf eine Stufe gestellt.

Fragen muß man sich auf jeden Fall, warum jeder Mensch seine Schriftzeichen anders malt. Angehörige

Das Mikroskop ist neben der Stereolupe für eine Schriftexpertise unerlässlich.

gleicher Kulturkreise, die alle mit gleicher Schulvorlage die Kunst des Schreibens erlernt haben, entfernen sich im Laufe des Lebens immer mehr von der Ausgangsschrift. Da gibt es Leute, die ihre Zeilen mit Riesenschwüngen versehen, einige schreiben sehr enge und schmale Buchstaben, bei anderen fallen die Worte nahezu nach rechts oder links um. Und hier unterstreicht die Gutachterin, daß nicht die schönen, ebenmäßigen, gefälligen und an die Vorlage erinnernden Schriftzüge auf einen guten Charakter schließen lassen, sondern eher auf einen Menschen, der sich nach wie vor nach dem richtet, was von ihm verlangt wird. Künstler und Intellektuelle teilen sich meist durch ungewöhnliche Schriftbilder ihrer Umgebung mit. Sie lassen sich nicht in eine Form pressen und dokumentieren ihre Persönlichkeitsentfaltung durch die stark abgewandelten Zeichen auf Papier.

Dabei muß man sich vor Verallgemeinerungen hüten. Menschen, die durch äußere Einflüsse in eine Schablone gepreßt wurden, zeigen in ihrer Schrift oft entwicklungsfähige positive Anlagen. Auch das, so Irmgard Muck, kann sie sehen. Gern verwendet sie auch Schriftproben der Eltern, wenn es um psychologische Deutungen geht. Da wird es zwar schwierig, weil in der Generation unserer Eltern und Großeltern nicht die lateinische Ausgangsschrift, sondern das starre Sütterlin gelehrt wurde: Dem Schriftbild sieht man die Starre, die Zuverlässigkeit, die Redlichkeit, die Disziplin, Ordnung und Genauigkeit am ehesten an. Doch auch all jene negativen und positiven menschlichen Züge verstecken sich zwischen Zeilen und Buchstaben-schlangen, die eigentlich gar nichts verraten wollen ...

Die Anfänge der Handschriften-Deutung liegen in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Damals hat sich erstmals ein italienischer Arzt wissenschaftlich mit den Schriftzeichen auseinandergesetzt. In Deutschland sind diese Erkenntnisse erst sehr spät aufgegriffen worden. Der Philosoph und Psychologe Ludwig Klages (1872 - 1952) schuf das Fundament, nach dem hierzulande die Graphologen durchweg ihre Arbeit ausrichten. Klages ist der Begründer der Ausdruckslehre, der Lehre vom Wahrnehmen und Verstehen des Seelischen im Ausdruck. Neben der Gebärde, der Mimik und der Physiomatik räumte Klages der Schriftzeichen-Deutung einen großen Raum ein.

Irmgard Muck ließ sich, angeregt durch ihren Vater, der auch Graphologe war, von dem Reiz dieser Lehre derart faszinieren, daß sie an einem Privatinstitut im Schwarzwald Graphologie auf tiefenpsychologischer Basis studierte. Am gleichen Institut hatte sich schon ihr Vater ausbilden lassen.

Den Hauptanteil ihrer Klienten beschreibt die Graphologin so: Es sind herangereifte Menschen, die mehr über sich selbst erfahren möchten, Männer, die ins Pensionsalter überwechseln und plötzlich Zeit zum Nachdenken haben, Frauen, die noch einmal heiraten möchten und dem zukünftigen, per Heiratsanzeige kennengelernten Partner doch noch etwas mißtrauen, Ehepaare, die plötzlich in einer Sackgasse gelandet sind in ihrer Beziehung zueinander. „Bei Ehegutachten“, so die Expertin, „kann ich nie sagen, wie lange eine Ehe harmonisiert. Aber mit Sicherheit kann ich voraussagen, ob eine Ehe aufgrund extrem unterschiedlicher Anlagen von vornherein zum Scheitern verurteilt ist.“

Angela Lamza



